

und fadell des bolschewistischen,
absicht des Bolschewismus,
zu wandeln, immer unüber-
windlich auf dem
ein Bild seiner inneren
Eindringlichkeit denn
Stimme erhoben. Wir
die der nationalsozialisti-
sch dem Ansturm des
unseren und ganz Europa
bewahren. Diese Grund-
nationalsozialistischen Welt-
wesentlichen Aufgaben
sich den Volksgenossen mit
zu machen.

eter sein, als das klare
selbst, wie es in dem
„Mein Kampf“ nieder-

Breite und Tiefe aber
es voll zugänglich sein.
voll vom Zentral-Partei-
rat, gemeinsam mit dem
der wichtigsten Kapitel
Volk und Rasse im
lung Hitlers Deutsche
schmiedvoll ausgestatteten

und wird eine Aufgabe
Bedeutung erfüllen, und
wegen (20 Pp.) für das
der weltanschaulichen
des Volkes mitzuwirken.
in Deutschland einem
Heft bringt das längste
Einsparungsarbeit der Partei,
Es wird im Schul-
und gehört eben in die
ische Jugend den klaren
nen lernen.

„Sa hast du denn soviel
das geht dich einen Dreck
Hilftausend werden be-
— und der Wildhoyer

Rabenhof anfangen, wo
?“
n Rabenhof, dann kann
alk leben, was er aus
Wunder erleben. Also
gen?“
herum, dann schlug der

„Kannst du ein“, rief der
Wildhof und machen
?“
hof zeigte sich wider-
gerne loszulegen, aber
die andere Sache. So ein
iff ans Herz, ging ans
legen.

te und grübelte er, ohne
Tages sah er sich ge-
s und des Försters an-
Rappen anstirren und
sch“, wo ihn Haller und

urde der Kauf auf dem
aller und Schwabst nach
nen und dem Wildhof

ten und an dem höher
ang das Jüngstlein.
und faltete die Hände.
er. „Nun hat sie aus-
Ruhe!“

ort des Spottes für den
besser“ nannte; auch er
Hände zu einem stillen

upte ein Auto auf der
„goldenen Fähr“. Rin-
Mit solchem Fanfaren-
oder der Kaiser seinen

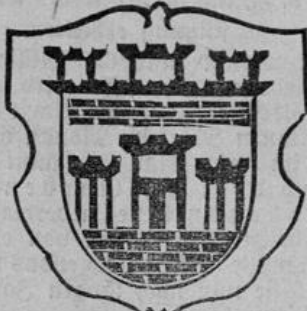
Dem Fonde entfielen
die Grau in Grau vom
nden so reich im „gol-
al ihre Gesichter sehen

undert Fragen gestellt
sein Mantel.
gen Abend nicht sehen.
die Herrschaften die
h gewaschen und dann
tern und Tee versippt
mächtige Reisefässer in
der Schiene unter und
als und unnahbar wie

igen durch den dicken
Mister Henry mit Toch-
h eingetragen hatten.
nn die im Dorfe?

Steinheimer Zeitung

Vote für das Emmertal



Ämtliches Verordnungsblatt

Bezugspreis:
Für diesen Monat 1.50 Reichsmark frei Haus. Erscheint
sechsmal wöchentlich mit Ausnahme von Sonn- u. Feiertagen
Für die Schriftleitung verantwortlich: Carl Simonowski,
Steinheim i. Westf., Fernruf Nr. 352.

Anzeigenpreis:
Für 1 mm Höhe, 45 mm breit 5 Pfg., im Textteil 1 mm
Höhe, 90 mm breit 20 Pfg. Beilagengebühr je 100 RM. 1.—
Sämtl. Anzeigen sind nach Steinheim i. Westf. zu senden.
Druck u. Verlag: C. Simonowski, Steinheim i. Westf.

Nr. 240

Steinheim, Dienstag, 13. Oktober 1936

43. Jahrgang

Preisproblem?

In den letzten Wochen konnte man in der deutschen Presse eine lebhaft diskutierte um das „Preisproblem“ beobachten. Man spricht dabei — wenn auch mit einem Fragezeichen — vom „Abschied von der Preislenkung“, man wendet sich sehr eingehend gegen die „Argumentation“, daß der allgemeine Lebensstandard der arbeitenden Massen heute im Verhältnis zur wirtschaftlichen Kraft des Volkes zu hoch sei und daß man vielleicht zur Wirtschaftlichkeit zurückkehren könne, wenn man unter Festhaltung der Nominallöhne die Preise in einem „vernünftigen“ Grade steigen lasse“ (!), ohne zu bedenken, daß solche rhetorischen Fragen erst Verwirrung stiften; man fordert ein „Gehalten mit der Konjunktur“ und erwidert mit alledem nur den Eindruck, als ob das Preisproblem die dringendste Frage für die deutsche Wirtschaft sei, die gegenwärtig zur Debatte steht.

Das ist sie aber ganz und gar nicht! Wenn es so scheint, so ist daran allerdings nicht nur jene Presse daran schuld, die mit wissenschaftlicher Dummheit jede preisbeeinflussende Tendenz in der deutschen Wirtschaft untersucht und aufwühlt, sondern leider auch die Tatsache, daß in der Wirtschaft selbst noch immer das liberalistische Bestreben herrscht, bei jeder Unkostensteigerung nach der Preissette auszuweichen. Das ist freilich für den Kaufmann das bequemste. Aber es ist gleichzeitig das Dummste, was die Wirtschaft tun kann. Glaubt man etwa, daß eine einseitige Bewegung des Preisniveaus im heutigen Deutschland möglich ist? Es scheint fast so, als ob man mit dem vom Nationalsozialismus geschaffenen und nur von ihm allein verbürgten „Wirtschaftsfrieden“ allzu fest rechnet. Man vergißt aber, daß die nationalsozialistische Forderung nicht lautet, „die Löhne bleiben stabil“, sondern „das Lohn- und Preisniveau bleibt stabil“. Die Wirtschaft müßte sich also schon deshalb sagen, daß ihre Preissteigerungsbestrebungen an dem Willen der politischen Führung zerbrechen werden.

Aber abgesehen davon, muß sich die Wirtschaft auch darüber klar sein, daß sie sich mit Preissteigerungen selbst den Hof abkühlt, auf dem sie steht. Die deutsche Wirtschaft lebt nicht von einem nebelhaften Weltmarkt, sondern von der Kaufkraft, die der Nationalsozialismus durch seine Arbeitsbeschaffung geschaffen hat. Erst dadurch ist sie überhaupt imstande, auf dem Weltmarkt wieder zu konkurrieren. Jede einseitige Preisverhöhung muß aber diese Kaufkraft schwächen und damit die Grundlage, auf der die gesamte Wirtschaft lebt.

Nun wird man sagen, daß das alles ja gut und schön sei, daß ein Betrieb doch schließlich eher rentabel arbeiten müsse, wenn er nicht eines Tages zusammenbrechen solle. Demgegenüber stellen wir fest, daß wir das Vorhandensein gewisser die Unkosten steigernden Faktoren, wie etwa Anstiegen der Rohstoffpreise, Materialverknappung, Defizitmangel, verkürzte Lieferfristen usw. durchaus anerkennen. Was wir aber nicht anerkennen, das ist die Notwendigkeit, diese Unkostensteigerungen durch Preisverhöhungen auszugleichen. Es gibt, wo der erste Wille dazu vorhanden ist, immer noch andere Wege. Man kann sich des Verdachts nicht erwehren, daß auch in Deutschland sehr viele Unternehmer liebend gern nach dem Beispiel der französischen Firma Michelin handeln würden, die eine Steigerung des Rohgummipreises dadurch „ausglichen“, daß sie die Preise für ihre Autoreifen um denselben Prozentsatz erhöhte, um den der doch nur einen Teil des Endpreises ausmachende Rohstoff gestiegen war. Für solche „Unkostenausgleiche“ ist die Zeit allerdings vorüber. Wir wollen damit also sagen, daß man in jedem solchen Falle erst einmal die Kalkulation ganz gründlich daraufhin prüfen muß, welchen Einfluß die gestiegenen Rohstoffpreise denn eigentlich auf das Fertigprodukt haben. Wir sind überzeugt, daß eine Nachprüfung dieser Kalkulation zuweilen recht überraschende Ergebnisse zeitigen würde.

Jeder Unternehmer sollte daher, um den Ehrenittel eines „Wirtschaftsbeauftragten des deutschen Volkes“ zu verdienen, es sich zur Pflicht machen, erst alle irgendwie vorhandenen Möglichkeiten der anderweitigen Einsparung unvermeidlicher Kostensteigerungen zu prüfen, ehe er sich entschließt, den Ausgleich im Preis zu suchen. In der gefunden Beschränkung der Typenzahl sehen wir ein Mittel, das sehr oft geeignet sein kann, die Unkostensteigerungen auszugleichen. Das Beispiel der Rundfunkindustrie weist in die gleiche Richtung. Es ist auch keineswegs zuviel gesagt, wenn man behauptet, daß manche Preissteigerung von Rohstoffen oder Material einfach dadurch ausgeglichen werden könnte, daß man sparsamer mit ihnen umgeht. Das ist die Rationalisierung, die der Nationalsozialismus fordert.

Wir behaupten daher, daß das Preisproblem gar kein aktuelles Problem ist, und zwar nicht nur von der wirtschaftspolitischen Seite her, sondern auch von der privaten betriebswirtschaftlichen her. Das Preisproblem ist in Wahrheit nur das Problem der privaten Initiative des Unternehmers. Und zwar ein Problem, das er im Sinne der politischen Wirtschaftsführung lösen muß, wenn er nicht will, daß die bösen Folgen sich gegen ihn selbst kehren.

Grandis Protest

gegen die Moskauer Neutralitätsfabrikation.

Die römische Presse gibt die Protesterklärung des italienischen Botschafters Grandi vor dem Londoner Nicht-Einmischungsausschuß in großer Aufmachung wieder. Im Mittelpunkt steht die in 16 Punkten zusammengefaßte Ankündigung über große sowjetrussische Lieferungen von Flugzeugen, Kampfwagen, Waffen, Munition, Material zur Sprengstoffherstellung, Petroleum, Benzin und die Entsendung von sowjetrussischen Fliegeroffizieren und Technikern für die Madrider Regierung. Dabei handelt es sich ausschließlich um Fälle nach der Erklärung des sowjetrussischen Embargos.

Als symptomatisch und besonders erschwerend habe Grandi den Dant charakterisiert, den der neue Madrider Vertreter in Moskau öffentlich der Sowjetregierung gerade dieser Tage für die Unterführungen aller Art an die spanischen Kommunisten ausgesprochen habe. Die italienische Regierung müsse mit aller Energie gegen die in der Geschichte beispiellos dastehenden provokatorischen Methoden der Sowjetunion protestieren.

„Der unqualifizierbare Alt Sowjetrussland“, so habe Grandi wörtlich geschlossen, „ist nicht nur gegen mein Land und gegen meine Regierung, sondern gegen das Komitee selbst gerichtet. Die Sowjetregierung will unser Komitee sabotieren und seine Arbeit unmöglich machen. Sie hat in den jüngsten Ereignissen in Spanien nicht das gefunden, was sie erhofft hat. Das spanische Volk ist nicht gewillt, die Lehren der Zerstörung und Aufwiegelung der ganzen Welt, wie sie von den russischen Kommunisten ausgearbeitet worden sind, mitzumachen. Das ist der Grund, warum Sowjetrussland in einer letzten Kraftanstrengung zur Umkehr der Lage ins Gegenteil nach einem Vorwand sucht, um sich von den übernommenen Verpflichtungen loszulösen.“

Das mag die Moral des Kommunismus sein, ist aber nicht die unsrige.

Ich wünsche noch einmal klarzustellen, daß die italienische Regierung keine Verantwortung für das zu übernehmen gedenkt, was in Europa und in der Welt sich ereignen mag, wenn die von ihr getrennt eingehaltenen Vereinbarungen durch die einseitige Entscheidung einer der beteiligten Staaten zerstört werden sollten.

Italiens Wehrhaftmachung

Mussolini über die Rüstungssteigerung.

Der italienische Regierungschef Mussolini machte in seiner Eigenschaft als Wehrminister vor dem Ministerrat ausschließliche Angaben über den Rüstungsaufbau.

Danach kontrolliere das Generalkommissariat zur Herstellung von Kriegsmaterial 1200 Industriebetriebe. Angesichts der Dringlichkeit gewisser Lieferungen, insbesondere für die Luftwaffe und die Kriegsmarine werde in vielen dieser Betriebe 60 Wochenstunden gearbeitet für den Bau von neuen Luftflähen in der Po-Ebene, ferner entlang der adriatischen und der tyrrhenischen Küsten, sowie auf Sardinien und Sizilien seien 140 Millionen Lire bereitgestellt worden. Mit den Arbeiten werde noch im Oktober begonnen. Die Tagesproduktion im Flugzeugbau sei zufriedenstellend, solle aber noch gesteigert werden. Neue große Fabrikanlagen werden auf den ausschließlichen Flugzeugmotorenbau umgestellt. Die Zahl der Schüler der Fliegerakademie werde verdoppelt.

Die Vermehrung der Luftwaffe werde planmäßig vollzogen. Für die Kriegsmarine sei in Übereinstimmung mit dem Flottenbauprogramm eine Erhöhung der Effektivbestände auf 60.000 Mann im Gange. Mehrere Duzend neue Schiffseinheiten werden zur Zeit in den italienischen Werften für die Kriegsmarine gebaut. Die Neuausrüstung des Landheeres gehe ebenfalls planmäßig vor sich und werde nach dem zeitlich festgelegten Programm vervollständigt. So werde, wie es in dem amtlichen Communiqué über die Erklärungen Mussolinis vor dem Ministerrat heißt, die gesamte militärische Vorbereitung der Nation mit wirksamen Ergebnissen verstärkt.

Auch das Kolonialheer sei in Bildung begriffen. 26.000 Freiwillige hätten sich für die vor einem Monat geschaffene neue Division der „Granadiere von Saboten“ mit Garnison in Abdis Abba gemeldet. Außerdem werden zur Zeit 30 Bataillone Schwarzhäuten in Ausbildung der aus Ostafrika zurückkehrenden Schwarzhäutendivisionen in das Kolonialheer eingegliedert.

Göring bei Horthy

Höchste ungarische Auszeichnung für den Preussischen Ministerpräsidenten.

Generaloberst Göring stattete nach der Beisehung des Ministerpräsidenten Gömbös dem neuernannten ungarischen Ministerpräsidenten Daranyi seinen Besuch ab. Der Generaloberst begab sich sodann zu dem Reichsverweser, Admiral von Horthy, bei dem er in einer einständigen Unterredung verweilte. Bei dieser Gelegenheit hat der Reichsverweser dem Preussischen Ministerpräsidenten, Generaloberst Göring, das Großkreuz des ungarischen Verdienstordens, des höchsten Ordens Ungarns, verliehen. Ministerpräsident Generaloberst Göring hat am Sonntag vormittag mit seiner Begleitung Budapest im Flugzeug wieder verlassen.

In der breiten Öffentlichkeit Ungarns hatte es einen tiefen Eindruck gemacht, daß Ministerpräsident Generaloberst Göring es sich nicht nehmen ließ, die sterbliche Hülle des verstorbenen Ministerpräsidenten Ungarns, dieses treuen Freundes Deutschlands, im Trauerzuge die lange Strecke vom Reichstag bis auf den außerhalb von Budapest gelegenen Kerepeser Friedhof zu begleiten und dem Ministerpräsidenten Gömbös noch am Grabe die letzte Ehre zu erweisen. Nach dem Abschluß der Beisehung sprach Generaloberst Göring der Witwe des Ministerpräsidenten Gömbös sein herzlichstes Beileid aus. In dem langen Trauerzuge marschierte die deutsche militärische Abordnung an der Spitze der zahlreichen ausländischen Militärabordnungen.

Als ein Zeichen wahrhaft freundschaftlicher Verbundenheit und liebevoller Aufmerksamkeit ist es empfunden worden, daß Ministerpräsident Generaloberst Göring die beiden Oberförster, die den verstorbenen Ministerpräsidenten Gömbös in den deutschen Wäldern auf den Jirsch geführt hatten, als Ehrengelitte dem Sonderzuge, der den toten Ministerpräsidenten in die Heimat brachte, zummandiert hatte. Im Auftrage des Reichsjägermeisters und der deutschen Jägerschaft hatte der Oberjägermeister Scherping zwei große Eichenlaubkränze an dem Grabe niedergelegt, die die Inschrift trugen: „Dem Helden Jagdfreund der deutsche Reichsjägermeister“ und „Dem großen Weidmann die deutsche Jägerschaft“.

Vorbild der Opferbereitschaft

Die DAF sammelt für das Winterhilfswerk.

Als Termin für die erste Reichsstraßenaktion des Winterhilfswerks 1936/37 ist der 17. und 18. Oktober festgelegt worden. Durchgeführt wird diese Sammelaktion von der Deutschen Arbeitsfront, die diesmal als erste Organisation den Kampf gegen Hunger und Kälte eröffnet. Die Deutsche Arbeitsfront wird ihren Ehrgeiz darin setzen, daß der gewaltige Erfolg, der beim Abschluß des Winterhilfswerks 1935/36 erzielt worden ist, noch übertroffen wird.

Die Deutsche Arbeitsfront schaltet sich mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln ein. Sämtliche Walter der Deutschen Arbeitsfront, sämtliche Warte der NSD, „Kraft durch Freude“, alle Betriebsführer, Betriebsräte und Vertrauensmänner werden mit der Büchse in der Hand ein leuchtendes Vorbild der Opferbereitschaft abgeben.

Am Sonnabend, dem 17. Oktober, beginnt die Sammlung in sämtlichen Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und der NSD, „Kraft durch Freude“. Vor Beginn der Arbeitszeit wird ein Betriebsappell abgehalten. Im Anschluß an diesen Appell veranlaßt der Dienststellenleiter die Büchsenammlung, die durch seine Spende als erste eröffnet wird. Auch in den Betrieben werden im Rahmen des Möglichen Betriebsappelle abgehalten. Hier wird in kurzen Ausführungen auf die Bedeutung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes hingewiesen. Die Durchführung der Büchsenammlung wird daran anschließend vom Betriebsführer und Betriebsrat veranlaßt, wobei Betriebsführer, Betriebsräte und Vertrauensmänner als erste ihr Scherlein abgeben.

Wie in den DAF-Dienststellen und Betrieben wird auch in den Geschäften eine Büchsenammlung durchgeführt.

Mit Einsatz der Straßensammlung beginnt der Verkauf der Wappenzweigen aus unseren zwölf Grenzlandgauen. Am Sonntag, dem 18. Oktober, wird die Straßensammlung fortgesetzt. Zur Unterstützung der Sammler werden Verschaaren eingesetzt, außerdem finden Platz- und Straßenzugkonzerte statt.

Abschluß in Genf

Die Reformfrage auf den St. Nimmerkeinstag verschoben.

Die 17. Völkerverversammlung in Genf ist nach Verweigerung der Palteformfrage an den Ausschuss sang- und klanglos auseinandergegangen. Im Anschluß daran hat auch der Rat seine Arbeit beendet. Die Locarnofrage, die seit März immer wieder auf den Tagesordnungen des Rates erscheint, da eine formelle Regelung durch den Völkerverbund noch nicht erfolgt ist, wurde, wie üblich, ohne Aussprache auf die nächste Ratstagung verschoben.

Ehrliche Schicksalsgemeinschaft

Rudolf Heß über Deutschlands Wirtschaftslage

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hielt aus Anlaß der feierlichen Einweihung der neuerbauten Adolf-Hitler-Halle in Hof in der Bayerischen Ostmark eine bedeutende Rede, in der er das Problem der Versorgung des deutschen Volkes mit Nahrungsmitteln und die Frage der Preisgestaltung für landwirtschaftliche Produkte des täglichen Bedarfs behandelte und insbesondere die sich aus der gegenwärtigen Wirtschaftslage Deutschlands ergebenden Pflichten der deutschen Staatsbürger im einzelnen umriß.

„Wie ungeheuer sind doch die Leistungen des neuen Reiches allein auf wirtschaftlichem Gebiet!“, so führte Rudolf Heß aus.

„Was bedeutete es doch, im Januar 1933 einen Staat zu übernehmen, der vor dem Zusammenbruch steht, mit einer Wirtschaft, die eigentlich längst hätte Konkurs anfragen müssen, und dann innerhalb kürzester Frist mittels dieses Staates, mittels dieser Wirtschaft die Gesundung herbeizuführen, Millionen wieder in Arbeit und Brot zu bringen, eine moderne Wehrmacht auszubauen und zugleich mit diesen gewaltigen Anstrengungen unserem Volke das Brot zu sichern!

Diese Sicherung des Brotes für das deutsche Volk mußte geschehen durch die Erhöhung der Eigenherzeugung an Lebensmitteln. Wir haben erreicht, daß das deutsche Volk mit Brot und Mehl, Kartoffeln, Zucker und Getreidemehl zu 100 Prozent, also vollkommen aus deutscher Erzeugung, versorgt werden kann.

Gemüse und Fleisch müssen wir zu einem geringen Prozentsatz des Gesamtbedarfs, Eier und Molkereierzeugnisse zu einem etwas höheren, und den Fettbedarf zu einem noch relativ hohen Prozentsatz durch Einfuhr aus dem Ausland decken. Aus dieser Lage ergeben sich die Schwierigkeiten in der Versorgung und in der Preisgestaltung. Aber daß wir bereits in einem so hohen Maße unabhängig geworden sind und auf wichtigen Gebieten uns vollkommen selbst ernähren, das allein ist eine ungeheure Leistung, die wir dem Reichsnährstand danken, die wir danken dem hingebungsvollen Schaffen des deutschen Bauern.

Was trotzdem noch fehlt, muß eingeführt werden. Eingeführt werden müssen jedoch nicht nur Lebensmittel, sondern müssen ebenso, wie Sie wissen, eine große Zahl von Rohstoffen, die notwendig sind, unsere Industrie in Gang zu halten, die Arbeit von Millionen zu sichern, die Aufrüstung zu vollenden.

Einführen können wir aber nur“, sagte Rudolf Heß, „im Austausch gegen Waren, die wir selbst erzeugen. Voraussetzung für diesen Warenaustausch ist aber wieder, daß das Ausland auch bereit ist, uns diese Waren abzugeben. Und hier hat sich in den letzten Jahren die große Schwierigkeit ergeben:

Die Ausfuhrmöglichkeiten in der ganzen Welt sind immer mehr zurückgegangen;

teils weil viele Länder, die früher Waren lieferten, diese selbst herstellen, teils weil die Weltwirtschaft glücklich soweit durcheinandergedrungen wurde, daß der Austausch von Waren stockt. Geht es nicht, so wird es nicht, sie müssen sich von selbst aus dem Verkehr ziehen. Es wäre ein Leichtes, sie mit Hilfe von Lufttransporten hinauszuschleudern, wenn wir damit zugleich unser Volkvermögen in einer Inflation verpulverten. Das wäre ein schöner Export, der den Ausverkauf des Volkes mittels einer solchen Inflation bedeutete, und der zugleich ein gewissloser Verzehr des nationalen Kapitals wäre!

Wir wollen keine Experimente

Wir könnten um solchen Preis schon Waren abgeben, aber wir wollen weder unsere Sparer betrügen noch die heranwachsende Generation ausbeuten, indem wir das Nationalvermögen, welches wir ihnen zu vererben haben, selbst verzehren. Wir wollen keine Experimente, keinen Betrug, sondern wir wollen einen in ehrlicher Arbeit, auf solider Grundlage und in guten kaufmännischen Sitten sich vollziehenden Warenhandel. Dazu brauchen wir natürlich und selbstverständlich Absatzmärkte.

Aber Absatzmärkte, die wir im Krieg verloren, können wir nicht mehr zurückerlangen, weil andere Staaten sie nun besitzen und nicht mehr hergeben. Daher reicht unsere Ausfuhr zur Zeit nicht aus, um alles, was wir benötigen, einzuführen.

Obendrein“, so fuhr Rudolf Heß fort, „habe die jüdische Doppeltrübsal das ihre getan, die Ausfuhr vorübergehend weiter zu behindern. Aber der Versuch, ein großes, arbeitames Volk durch Ausbungen zur Kapitalflucht zu zwingen, sei gescheitert, und ebenso würden alle weiteren Versuche scheitern.

Das Volk Adolf Hitlers weiß, warum es geht. Es nimmt es auf sich, wenn nötig, sich dazwischen etwas einzuschalten, — kapitalisieren wird es nicht! Und niemand glaube, daß, wenn der wirtschaftliche Kampf gegen unser Volk schließt, Deutschland durch Waffengewalt überwältigt werden könnte — etwa durch Zusammenstoß des sowjetrussischen Militarismus. Wir haben vorgesorgt!

Und wir sind bereit, auch künftig, — wenn notwendig —, mal etwas weniger Fett, etwas weniger Schweinefleisch, ein paar Eier weniger zu verzehren, weil wir wissen, daß dieses kleine Opfer ein Opfer bedeutet auf dem Altar der Freiheit unseres Volkes. Wir wissen, daß die Devisen, die wir dadurch sparen, der Aufrüstung zugute kommen. Auch heute gilt die Parole: „Nanonnen statt Butter!“ Der Führer gehört nicht zu denen, die eine Sache halb tun. Da uns die Welt in Waffen gewungen hat, aufzurüsten, rüsten wir auch ganz auf! Jedes Geschütz mehr, jeder Tank mehr, jedes Flugzeug mehr ist ein Mehr an Sicherheit für die deutsche Mutter, daß ihre Kinder nicht hingerichtet werden in einem ungeliebten Krieg — nicht hingerichtet werden durch bolschewistische Banden. Wir sorgen dafür, daß die Luft, uns anzugreifen, endgültig vergeht!

Drei Milliarden mehr für Lebensmittel

„Wir wissen noch eines: der Verbrauch an Lebensmitteln ist im Laufe der Regierung des Führers nicht geringer, sondern wesentlich größer geworden. Wir müssen stolz darauf sein, daß die Nachfrage des deutschen Volkes nach Lebensmitteln gestiegen ist, weil daraus hervorgeht, daß eben das deutsche Volk und insbesondere der deutsche Arbeiter in seiner Gesamtheit wieder mehr, zum Teil bessere und früher entbehrte Nahrungsmittel

kaufen kann. Millionen und aber Millionen sind in der Lage, mehr Nahrungsmittel für sich und ihre Familie zu kaufen als früher, und sie sind ferner in der Lage, sich auch solche Lebensmitteln zu kaufen, die sie sich früher nicht leisten konnten.

Es sind ungefähr 6½ Millionen Menschen, die heute sagen dürfen, daß sie nicht nur unter Adolf Hitler wieder Arbeit gefunden haben, sondern daß sie im Durchschnitt im Monat nicht weniger als etwa 85 Mark mehr ausgeben können, als vor der Machtergreifung, d. h., als sie arbeitslos waren und Unterstützung erhielten.

Wenn im Monat rund 6½ Millionen Menschen 85 Reichsmark mehr ausgeben, so wird die Nachfrage am allgemeinen volkswirtschaftlichen Markt dadurch erhöht um über 550 Millionen Mark im Monat, oder über 6½ Milliarden Mark im Jahr. Man kann annehmen, daß hiervon wiederum rund drei Milliarden für den Einkauf von Lebensmitteln in Verwendung werden. Denn die unterernährten Arbeitslosen von einst und ihre Familien haben ein Bedürfnis nach etwas mehr Fleisch, mehr Fett usw., das sie nun nach langen Jahren des Darbens endlich befriedigen können.

Stellen Sie sich vor“, rief der Stellvertreter des Führers seinen Volksgenossen zu, „was es bedeutet, wenn für die uneherrliche Summe von drei Milliarden, d. h. 3000 Millionen Mark, während eines Jahres mehr Lebensmittel verlangt werden als vorher! Wundert es da jemanden, daß es gelegentlich kleine Schwierigkeiten gibt? Ich weiß, daß unser Volk es freudig auf sich nimmt, von Zeit zu Zeit etwas weniger Fett, Schweinefleisch oder dergleichen zu verzehren, im Bewußtsein, daß dafür Millionen Volksgenossen laufend etwas besser ernährt werden als einst, da sie arbeitslos waren. Mit Stolz können wir feststellen: etwas zu wenig Butter für den einzelnen ist der Beweis für den Erfolg der Arbeitsschlacht für die Gesamtheit: der Verzicht des einzelnen bedeutet Gewinn für Millionen.“

Es sei eine alte wirtschaftliche Erfahrung, so führte Reichsminister Heß weiter aus, daß der Preis für eine Ware steigt, wenn von dieser weniger vorhanden sei, als gebraucht werde, und die Menschen mehr zu zahlen bereit seien, um sie in der gewünschten Menge zu erhalten. Dank der Organisation des Reichsnährstandes sei es trotzdem gelungen, das Ansteigen der Preise einer großen Zahl von Lebensmitteln, die die Ernährung der Masse unseres Volkes darstellten, auch in der Zeitspanne zu verhin d e r n , in der sie etwas knapp sind. Wäre den Preisen freier Lauf gelassen, so stiege z. B. in Zeiten der Butterknappheit der Butterpreis derart, daß nur die begüterten Volksgenossen sich Butter kaufen könnten, während die anderen Volksgenossen leer ausgingen, weil sie einfach nicht in der Lage wären, sich Butter zu solchen Preisen zu leisten. Weder ein Zwangssystem wie in Sowjetrußland noch ein Markensystem wie in der Kriegs- und Nachkriegszeit bei uns vermögen die Menge der zur Verfügung stehenden Lebensmittel zu vergrößern, wohl aber vermögen beides durch Überbürokratisierung die Schwierigkeiten zu erhöhen, und deswegen werde an eine derartige Einführung nicht gedacht.

Wir wollen auch nicht vergessen: Würden einige Produkte nicht besser bezahlt, wäre unsere Landwirtschaft zusammengebrochen. Denn die Preise, die der Nationalsozialismus bei der Machtergreifung für einige landwirtschaftliche Produkte vorsand, waren Preise, die der Marxismus geschaffen hatte zur Vernichtung des Bauernstandes, zu seiner Proletarisierung und Bolschewisierung.

Draconische Strafen für Preistreiber

Selbstverständlich müssen die Preise der Lebensmittel, die bisher stabil waren, auch künftig stabil bleiben. Und der Nationalsozialismus wird mit draconischen Maßnahmen gegen jede Preissteigerung vorgehen, die eine Ausnutzung eines vorübergehenden Notstandes darstellt. Der Nationalsozialismus wird dafür sorgen, daß der gleichbleibende Durchschnittspreis gedeckt werden kann zu gleichbleibenden Durchschnittspreisen. Der Nationalsozialismus wird ebenso dafür sorgen, daß die Preise der Lebensmittel, die im Laufe der Zeit etwas angestiegen sind, nicht weiterhin steigen. Wer glaubt, auf Kosten der Gesamtheit mit dem Lebensnotwendigsten Wucher treiben zu können, wird den Nationalsozialismus kennenlernen! Aber alle Maßnahmen können ebenso wenig wie Markensysteme, Preiserhöhungen oder Lohn erhöhungen etwas daran ändern, daß wir einige Lebensmittel heute noch nicht in der Menge besitzen, in der wir sie benötigen.“

Rudolf Heß charakterisierte dann den Weg, der über Lohn erhöhungen und die nachfolgenden Preiserhöhungen ohne Vergrößerung der Produktion zur Inflation führen muß — gemäß unserer einmalig gemachten Erfahrung. Mit einem Hinweis auf Frankreich, meinte er, sei es ersichtlich, wie wenig anscheinend andere Länder aus solchen Erfahrungen zu lernen geneigt seien. „Wir aber haben aus unseren bitteren Erfahrungen gelernt: den Leidensweg einer Inflation wird unser Volk nicht wieder gehen!“

Zwei Wege

Die Wege, die wir gehen, die gelegentlichen Schwierigkeiten zu überwinden, hat der Führer gewiesen:

1. Die Welt gibt uns die Möglichkeit, Rohstoffe, die wir bisher kaufen mußten, in eigenen Gebieten zu gewinnen, d. h. sie stellt uns Rohstoffkolonien zur Verfügung. Diese Abgabe von Kolonien liegt in ihrem eigenen Interesse, weil wir sonst eben doch gezwungen sein könnten, um jeden Preis zu exportieren, und damit die übrigen Exportländer zu schädigen.

2. Erzeugung der notwendigen Rohstoffe in eigenen Lande, soweit dies irgendwie möglich ist. Bereits seien Fabriken im Bau, die uns in kurzer Frist auf manchen Gebieten unabhängig machen werden vom Ausland.

„Dabei kann das Ausland über eines beruhigt sein: mittels der Rohstoffe aus eigenen Gebieten und mittels der selbsthergestellten Rohstoffe werden wir nicht dazu übergehen, den Export neuerdings zu steigern und dabei erst recht in Wettbewerb zu treten. Wir werden auch künftig Waren mit anderen Ländern tauschen, aber wenn wir ohne Steigerung des bisherigen Exportes genügend Rohstoffe besitzen, werden wir diese in erster Linie dazu verwenden, Waren nicht für die Ausfuhr, sondern für uns selbst zu erzeugen. Auch hier wiederhole ich, was ich bereits feststellte: nicht darauf kommt es an, wieviel Mark jemand erhält, sondern darauf, wieviel er sich um seinen Lohn kaufen kann. Und wir werden dafür sorgen, daß der

deutsche Arbeiter einst der bestbezahlte Arbeiter der Welt sein wird, gemäß seiner Leistung, — denn der deutsche Arbeiter ist auch der beste Arbeiter der Welt.

„Daß die Produktionssteigerung durch Steigerung der Erzeugung eigener Rohstoffe erreicht werden wird, wissen wir endgültig seit der Verkündung des neuen Vierjahresplans durch den Führer in Nürnberg. Wir wissen, daß dieser neue Vierjahresplan ebenso sicher seine Erfüllung findet, wie der erste Vierjahresplan seine Erfüllung fand. Die Umstellung unserer nationalen Arbeit auf

Selbstproduktion von Rohstoffen

in größtem Ausmaß und auf Verwendung der damit hergestellten Waren im eigenen Lande ist bestimmt nicht schwieriger als die Errichtung unseres Bauernstandes vor der Vernichtung, ist nicht schwieriger als die Aufrüstung eines bis zum letzten bewaffneten Volkes angesichts derjenigen, welche diese Entwaffnung einst erzwingen haben, als die Wiedereinführung der uns verbotenen allgemeinen Wehrpflicht, die militärische Befestigung der Gebiete am Rhein, die Wiederherstellung unserer Ehre vor der Welt!

Durch sein entschlossenes außenpolitisches Handeln erlangt der Führer der Nation die politische Freiheit. Durch sein entschlossenes wirtschaftspolitisches Handeln wird der Führer der Nation die wirtschaftliche Freiheit erringen.“

Was bedeutet gegenüber dem furchtbaren Schicksal, das uns noch vor wenig Jahren bedrohte, wenn heute gelegentlich einmal etwas zu wenig Fett, etwas zu wenig Schweinefleisch oder dergleichen vorhanden ist! Was bedeutet es, wenn wir obendrein wissen: Dieser Mangel ist der Ausdruck von Gesundungsgrößen, — wenn wir wissen, daß ein gelegentliches Zuwenig das Zeichen dafür ist, daß Millionen in Arbeit und Brot kamen und daher sich mehr solcher Lebensmittel kaufen. Freuen wir uns über diese Zeichen des Erfolges. Und setzen wir unseren Stolz daran, uns wenn nötig, vorübergehend mit anderen Lebensmitteln zu behelfen. Sehen wir unseren Stolz daran, die Anweisungen des Reichsnährstandes zum Sparen von Nahrungsmitteln, zum Kampf gegen den Verderb genauestens zu befolgen.“

Appell an die Hausfrau

„Jede gute Hausfrau weiß, wie sie ihre Familie in guter Stimmung hält, wie man mit einfachen Mitteln eben durch die Hausfrauenkunft auch dann ein gutes Essen bereiten kann, wenn es einmal entweder kein Fleisch oder keine Butter oder keine Eier enthält. Und die tüchtigen deutschen Hausfrauen wissen, was sie zu tun haben, um im Dienst dieser großen deutschen Familie des deutschen Volkes zu wirken, wenn dieses vorübergehend kleine Notstände überwinden muß. Sie kaufen eben ein, wie es im Interesse der großen deutschen Familie liegt! Sie versuchen nicht, unbedingt das zu kaufen, was gerade weniger am Markte ist, sondern sie kaufen von dem viel, das reichlich vorhanden ist, und verwenden es so, daß es ihren Männern und Kindern gerade besonders gut erscheint und besonders gut schmeckt. Keine gute Hausfrau trauert gerade dem Viertelpfund Schweinefleisch nach, das sie nun einmal nicht bekommt.“

„Jede gute deutsche Hausfrau ist zu ihrem Teile eine Mutter des deutschen Volkes. Sie hat in vielen Fällen gleiche und höhere Pflichten zu erfüllen, als die Männer dieses Volkes, die ihre Haltung achten und ehren werden. Deutsche Frauen, zeigt, was ihr könnt!“

„Wenn in Deutschland“, so fuhr Rudolf Heß fort, „Führer und Gefolgschaft miteinander einen Unelbestand besprechen und miteinander klarwerden, wie er zu beheben ist, so folgert das Ausland sehr eifrig, gottlob, die Deutschen fangen unter der Führerschaft zu hungern an, und die deutsche Wirtschaft zerfällt. Dieses Ausland möge sich beruhigen. Wir Deutsche haben voreinander nichts zu verbergen.“

„Wir sind eine ehrliche Schicksalsgemeinschaft! Und wir werden immer unerschütterlich dastehen, was die anderen draußen glauben oder erzählen, als Führende oder Geführte dieser Schicksalsgemeinschaft offen vor einander stehen.“

Was ist denn schließlich schon das Motiv derer draußen, die so sehr bei uns den Hunger erhoffen? Es ist ja doch nur das letzte kleine Sämling, an das sie in ihrer Sehnsucht klammern, es möge doch endlich in der großen Auseinandersetzung: hier jüdischer Bolschewismus, hier deutscher Nationalsozialismus der Nationalsozialismus einmal eine Position oder eine Schlacht verlieren, damit man doch noch hoffen könnte, daß Juden und Bolschewisten noch einmal in Deutschland siegreich werden! Diesem Ausland müßten wir sagen, es hofft umsonst.

Das sozialste Land der Erde

„Wir aber wollen glücklich sein, daß uns schlimmstenfalls an einigen Tagen im Jahr einmal der Butteraufschlag für das Brot und nicht das Brot selbst für Monate fehle, wie in dem gepriesenen Lande des Glücks und der Wohlfahrt der Massen, in Sowjetrußland. Es wisse die Welt, wie jeder einzelne von uns, der einmal einen Blick in andere Länder tun konnte, daß Deutschland das sozialste Land der Erde ist.“

Jeder AdS-Fahrer, der sozialen Glend draußen mit eigenen Augen gesehen hat, würde ihm recht geben, so sagte Rudolf Heß, wenn er ausspreche, daß jeder, der von draußen in die Heimat kommt, sie mit dem Gefühl beträte: Ich bin wieder in Deutschland, dem Deutschland des wahren sozialen Geistes.

„Immer, wenn wir einen kleinen Verzicht leisten müssen, wollen wir dankbar sein, daß wir gerettet wurden vor dem Schicksal Sowjetrußlands und vor dem Schicksal Spaniens!“

Wer wolle dem unendlichen Leid, dem Elend und der Not, das die Völker dieser Länder zu ertragen hätten, gegenüber aufstehen und sagen: „Ja, aber ich habe heute ein Viertelpfund Butter zuwenig bekommen.“

Wir seien dem Führer und dem Führer, der den Führer uns sandte, dankbar, daß wir unser tägliches Brot hätten, daß wir ein einiges Volk geworden seien, gleichwertige Genossen, die sich gegenseitig helfen, und die in Frieden und Ruhe schlafen könnten für sich und ihr Volk, das ein starkes Heer schätze, und das auch draußen durch kampfstärke Schiffe geschützt sei.

Mit einem Dank aus den Reihen des Führers und Kraft Führer wurde, schloß Führer des Ministeriums einen minn aus.

Der Haßge

Die unflätigen De

In Straßburg der Volksfrontregie sammlungen statt, in munisipalhauptling sekretär der Kommu ordneter Thorez, der ein sogenanntes das sich aus Kommu listen zusammenfeste war eine Karikatur einem blutigen Waid von Bajon stellt, neben ihm Tote

Nachdem Cadin nissen nach Gsch- Volkfront zu verlei gestimmt. Dann erg verfuhte, sich bei den bettern lieb kind zu für eine Erhöhung Besserstellung der fle zutreten.

Im weiteren W ten gespidten Saphre gitters bei der Größ hilfswert des deufse habe erklärt, daß es und sei, wenn er fu

Thorez behauptet der Krieg müsse tom sei habe, eine ander „Wir werden nicht Hitler uns verachtet, und dessen Neben fü nissen ziehen einen haften Hitler vor.“ gebrachten Erklärung „Agenten des Faschi Trübs usw. Die E sängnis geworden w

Thorez hat sich schäftigt und wieder republikanische Spar habe den ersten Sch der Nichtemischung Veranlassung des v ten Chéfs Stalin. (A teit der Kommuniste Moskau nicht zum diesem Sprachrohr Die Schrift).

Nach Abschluß i Internationale gefe auch die Marcellais

„Weg mit dem Eindeutige Burldw

Die elässische P tungen am Wochen kommunistische Proj spricht von einem W Lande und verlangt Das Land lehne den

Der „Esfässer“ munisten in Esfä- gezeigt, daß es nich „Im Esfä“, so erl Weizen troh aller nicht von Moskau-L

Das Blatt schre Kommunisten. W Millionen von Men men keine Befehle nicht von Moskau-L

Wenn unsere M Moskauern ausfiese die Moskauern aus das getan, ferner Z im Begriff, die Mos

Wenn wir das azelefer bereit habe ein fauberes Esfä wieder ein glückliche Der „Esfässer

„Die Stalinflaven keinen einzigen Esf fischen Ideal befe fertiggebracht: Sie letzten Wochen gege hat, verstärkt und g

Der Ring Die ta

Der Sender S Entfahlsolonne aus arbeiter um Dwie tapfere Befahung, das einem zahlm geboten hat, als b

Die nationalit iermilz in die Stü men und die Höhe ranco-Berg erobern zu beherrschen ver

achte Arbeiter der Welt
— denn
der beste Arbeiter
durch Steigerung der
werden wird, wissen
des neuen Bier.
hr in Nürnberg. Wir
plan ebenso sicher seine
erjahresplan seine Er-
terer nationalen Arbeit

n Rohstoffen
wendung der damit her-
nde ist bestimmt nicht
eres Bauernstandes vor-
ger als die Aufrüstung
Volkes angesichts der-
einst erzwungen haben,
verbotenen allgemeinen
egung der Gebiete an
Ehre vor der Welt!
politisches Handeln er-
olitische Freiheit. Durch
sches Handeln wird der
ie Freiheit erringen.
n furchtbaren Schicksal,
edrohte, wenn heute ge-
Zeit, etwas zu wenig
vorhanden ist! Was be-
eissen: Dieser Mangel ist
— wenn wir wissen,
s Zeichen dafür ist, daß
en und daher sich mehr
en wir uns über diese
wir unseren Stolz dar-
mit anderen Lebens-
ereren Stolz dazeln, die
des zum Sparen von
egen den Verberb ge-
wandte sich Rudolf Heß
denen er zurief:

ausfrau
ie sie ihre Familie in
mit einfachen Mitteln
h dann ein gutes Essen
weder kein Fleisch oder
ält. Und die tüchtigen
sie zu tun haben, um
Familie des deutschen
übergehend kleine Not-
n eben ein, wie es im
amille liegt! Sie ver-
en, was gerade weniger
on dem viel, das reich-
es so, daß es ihnen
nders gut erscheint und
ausfrau trauert ge-
isch nach, das sie nun
ist zu ihrem Teile eine
hat in vielen Fällen
ullen, als die Männer
ten und ehren werden.
mit!
uhr Rudolf Heß fort,
nder einen Uebelstand
rden, wie er zu behe-
er eifertig, gottlob, die
chen Führung zu hun-
t zerfällt. Dieses Aus-
eutsche haben vorein-
lgemeinschaft! Und
essen, was die unde-
hlen, als führende
einschaft offen vor-
t.
Motiv derer draußen,
hoffen? Es ist ja doch
das sie sich in ihrer
endlich in der großen
Volkswirtschaft, hier
Nationalsozialismus
glacht verlieren, damit
neine Befehle von Moskau an. Unser Elsaß will
nicht von Moskau-Litauen regiert werden.
Wenn unsere Regierung zu schwach ist und uns den
Moskauer ausliefern will, so werden wir eigenhändig
die Moskauer aus dem Lande hinauswerfen. Belgien hat
das getan, ferner Deutschland, Italien, und Spanien ist
im Begriff, die Moskauer aus dem Lande hinauszujagen.
Wenn wir das Elsaß von dem moskowitzischen Un-
geziefer befreit haben, dann können wir sagen, daß wir
ein lauberes Elsaß haben, und dann wird auch Frankreich
wieder ein glückliches Land.
Der „Elsaßer Bote“ schreibt in seinem Leitartikel:
„Die Stalinflaven haben trotz ihrer Bemühungen gewiß
keinen einzigen Elsaßer oder Lothringer zum kommuni-
stischen Ideal bekehrt. Sie haben aber etwas anderes
fertiggebracht: Sie haben die Abwehrfront, die sich in den
letzten Wochen gegen die kommunistische Gefahr gebildet
hat, verstärkt und gefestigt.“

der Erde
daß uns schlimmen-
einmal der Butterauf-
drot selbst für Monate
des Glücks und der
uhland. Es wisse die
er einmal einen Blick
Deutschland das
Glend draußen mit
ihm recht geben, so
he, daß jeder, der von
it dem Gefühl beträt:
Deutschland des wab-
en Verzicht leisten
w, daß wir gerechert
struflands und vor
ens!“
dem Glend und der
zu extragen hätten,
a, aber ich habe heut
kommen.“
en Höheren, der den
r unser tägliches Brot
worden seien, gleich-
g helfen, und die in
für sich und ihr Volk,
s auch draußen durch

Mit einem Dankesgruß an den Führer, der aufstieg aus den Reihen des schaffenden Volkes und kraft seiner Fähigkeit und kraft seiner Liebe zu diesem Volke der Führer wurde, schloß Rudolf Heß seine Rede. Die Ausführungen des Ministers wurden fortgesetzt von rauschen- den Beifallskundgebungen unterbrochen und lösten zum Schluß einen minutenlangen Sturm der Zustimmung aus.

Der Haßgesang von Straßburg

Die unsfätigen Beschimpfungen des Moskautödlings Thorez.

In Straßburg fand am Sonntag eine der zehn von der Volksfrontregierung zugelassenen Kommunistenver- sammlungen statt, in der als Hauptredner der alte Kom- munistenhüpfel Senator Cadin und der General- sekretär der kommunistischen Partei Frankreichs, Abge- ordneter Thorez, auftraten. Hinter der Tribüne, auf der ein sogenanntes Präsidium Platz genommen hatte, das sich aus Kommunisten, Sozialisten und Radikalsozia- listen zusammensetzte,

war eine Karikatur angebracht, die den Führer mit einem blutigen Messer im Mund und von einem Wald von Bajonetten und Kanonen umgeben dar- stellt, neben ihm ein blutiges Kerkerbeil und der Totenkopf im Stahlhelm.

Nachdem Cadin mitgeteilt hatte, daß die Kommu- nisten nach Elsaß-Lothringen gekommen seien, um die Volksfront zu verteidigen, wurde die Internationale an- gestimmt. Dann ergriß Thorez das Wort. Der Redner versuchte, sich bei den elsass-lothringischen Bauern und Ar- beitern lieb Kind zu machen, indem er versprach, fortan für eine Erhöhung der Löhne im Elsaß und für eine Verbesserung der kleinen Geschäftsleute und Bauern ein- zutreten.

Im weiteren Verlauf seiner mit groben Unsätflei- ten gespickten Rede verdrehte Thorez die Worte Adolf Hitlers bei der Eröffnungsrede zum diesjährigen Winter- hilfsfest des deutschen Volkes. Thorez log, der Führer habe erklärt, daß es für den deutschen Arbeiter recht ge- fund sei, wenn er hungern müsse.

Thorez behauptete dann weiter, Hitler habe erklärt, der Krieg müsse kommen, damit Deutschland die Möglich- keit habe, eine andere Stellung in der Welt zu erobern. „Wir werden nicht erlauben“, so rief Thorez aus, „daß Hitler uns verachtet, der Mann, den wir nur verabscheuen und dessen Reden für uns Brechmittel sind. Wir Kommu- nisten ziehen einen ehrenhaften Regier einem unehren- haften Hitler vor.“ In einer anschließend zur Verteilung gebrachten Erklärung wurde Protest erhoben gegen die „Agenten des Faschismus, gegen die Industriebaronen, die Trübs usw. Die Spiegelgesellen Hitlers müßten ins Ge- fängnis geworfen werden.“

Thorez hat sich in seiner Rede auch mit Spanien be- schäftigt und wiederholt erklärt, die Vlodade gegen das republikanische Spanien müsse aufhören. Sowjetrußland habe den ersten Schritt getan, indem es erklärt habe, aus der Nichtteilnahme an der Konferenz, und zwar auf Veranlassung des von den Kommunisten allseitig verehr- ten Chefs Stalin. (Deutscher konnte wohl die Abhängig- keit der Kommunisten in allen Ländern der Welt von Moskau nicht zum Ausdruck gebracht werden, als von diesem Sprachrohr des Weltbolschewismus, Thorez. — Die Schrift.)

Nach Abschluß der Kundgebung wurde abermals die Internationale geschmettert und nach einigem Zögern auch die Marseillaise.

„Weg mit dem moskowitzischen Ungeziefer!“

Eindeutige Zurückweisung Moskaus durch die elsässische Presse.

Die elsässische Presse lehnt, wie sich das aus den Zei- tungen am Wochenende eindeutig ergab, geschlossen die kommunistische Propaganda ab. Der „Elsaßer Kurier“ spricht von einem Mißerfolg der Bolschewisten im ganzen Lande und verlangt Ruhe und Ordnung für das Elsaß. Das Land lehne den Kommunismus ab.

Der „Elsaßer“ hebt ebenfalls das Fiasko der Kom- munisten in Elsaß-Lothringen hervor. Das Land habe gezeigt, daß es nicht vom Kommunismus wissen wolle. „Im Elsaß“, so erklärt das Blatt, „wächst kein Stalin- Weizen trotz aller Ausaatversuche. Wir sind eben hier nicht von Moskau-Litauen regiert werden.“

Das Blatt schreibt: „Das ganze Volk ist gegen den Kommunismus. Wir wollen von diesen Sentern von Millionen von Menschen nichts wissen. Wir Elsaßer neh- men keine Befehle von Moskau an. Unser Elsaß will nicht von Moskau-Litauen regiert werden.“

Wenn unsere Regierung zu schwach ist und uns den Moskauer ausliefern will, so werden wir eigenhändig die Moskauer aus dem Lande hinauswerfen. Belgien hat das getan, ferner Deutschland, Italien, und Spanien ist im Begriff, die Moskauer aus dem Lande hinauszujagen. Wenn wir das Elsaß von dem moskowitzischen Un- geziefer befreit haben, dann können wir sagen, daß wir ein lauberes Elsaß haben, und dann wird auch Frankreich wieder ein glückliches Land.

Der „Elsaßer Bote“ schreibt in seinem Leitartikel: „Die Stalinflaven haben trotz ihrer Bemühungen gewiß keinen einzigen Elsaßer oder Lothringer zum kommuni- stischen Ideal bekehrt. Sie haben aber etwas anderes fertiggebracht: Sie haben die Abwehrfront, die sich in den letzten Wochen gegen die kommunistische Gefahr gebildet hat, verstärkt und gefestigt.“

Der Ring um Oviedo gesprengt

Die tapferen Verteidiger befreit.

Der Sender Sevilla teilt mit, daß die nationalstische Entschloßene aus Galicien den Ring der roten Berg- arbeiter um Oviedo gesprengt hat, so daß die einzigartig tapfere Besatzung, die unter dem Befehl General Aranda einem zahlenmäßig weit überlegenen Feind Trotz geboten hat, als befreit gelten kann.

Die nationalstische Entschloßene hat die Bergarbei- termiliz in die Nacht geschlagen, San Julian eingenom- men und die Höhen sowie mehrere Dörfer um den Ma- ranco-Berg erobert, von wo aus sie die Stadt Oviedo zu beherrschen vermag.

Stadt, Kreis und Provinz

Steinheim, den 13. Oktober 1936

Gedenktage für den 13. Oktober.

1821: Der Mediziner und Politiker Rudolf Virchow in Schivel- heim geb. (gest. 1902). — 1882: Der französische Kultur- und Hassenforcher Joseph Arthur Graf von Gobineau in Turin gest. (geb. 1816). — 1883: Wilhelm Loeper, Reichstatthalter in Anhalt und Braunschweig, in Schwerin geb. — 1933: Vereini- gung der Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Meck- lenburg-Strelitz.

Sonne: Aufgang 6.22, Untergang 17.10 Uhr
Mond: Aufgang 4.19, Untergang 15.39 Uhr.

* Zahl der Rundfunkhörer am 1. Oktober 1936. Die Gesamtzahl der Rundfunkhörer im Deutschen Reich betrug am 1. Oktober 1936 7 589 027 gegenüber 7 480 047 am 1. September. Im Laufe des Monats Sep- tember ist mithin eine Zunahme von 108 980 (=1,46 v. H.) eingetreten.

* Der zweite Oktobersonntag, ein schöner Tag im Herbsonnenlauge, stand im Zeichen der ersten Eintopfsammlung des vierten Winterhilfsfestes des deutschen Volkes im Kampfe gegen Hunger und Kälte. In den Vormittagsstunden eilten die Sammler in ihren Bezirken von Haus zu Haus und nahmen die Spenden aus opferbereiten Händen entgegen. Das Sammelergebnis in der Stadt Steinheim war dem des Vorjahres fast gleich, nämlich rund 360 Mark. Man sieht daraus, daß der alte wahre Opfergeist noch in der Bürgerschaft lebendig ist.

* Die Theaterspielzeit des stippischen Landestheaters beginnt also heute abend mit der Fiskerkomödie „Lotte an Bord“ im Saal Hillebrandt. Zur Eröffnung der Gastspiele in der Winterzeit weisen wir darauf hin, daß jeder Volksgenosse durch seinen Be- such dazu beitragen möge, es dem Landestheater möglich zu machen, die von ihm beschäftigten zahlreichen Personen auch weiterhin behalten zu können. Das Bestreben gehe dahin, den Spielplan immer noch weiterhin auszubauen. Möge es auch gelingen! Volksgenossen! Ihr habt und sollt ja auch den größten Genuß und feilschen Vorteil da- von haben, denn es wird wirklich Kunst geboten. Dabei erfüllt Ihr aber auch eine Volkspflicht, die Kunst zu er- halten und den Künstlern Verdienstmöglichkeit zu geben.

* Kartoffelscheine. Von der Kreisbauernschaft wird mitgeteilt, daß derjenige, der Kartoffeln verkaufen will, dazu einen Kontrollschein benötigt. Wer ohne den Schein Kartoffeln gegen Bezahlung veräußert, macht sich strafbar. Diese Kontrollscheine werden von dem Ortsbauernführer Heinrich Pollmann ausgestellt.

* Weitere Straßensanierungen. Nachdem durch die großzügigen Straßensanierungen der letzten Monate das Äußere der Stadt sehr gewonnen hat, werden jetzt einige kleine Pflasterarbeiten vorgenommen, um die Uebergänge in die Nebenstraßen zu ebenen und anzulegen. Augenblicklich wird die Ecke Hollental-Wallstraße, vor dem Eingange der katholischen Volksschule, mit neuen Bordsteinen und Kleinpflaster versehen.

* Nachmals: Strenger Winter?

Interessant sind die Beobachtungen eines Bauern aus der Bielefelder Gegend, der einen harten Winter prophezeit. Er hat nämlich folgendes beobachtet: Die Mäuse haben in diesem Sommer mit unglaublicher Emsigkeit Körner in ihren Bau gebracht. Die Hamstermäuse legten die Bauten viel tiefer an, als in anderen Jahren. Die Karpen gruben sich tief in den Schlamm ein, weil sie das Grundbeis fürchten. Die Wasserratten sind eifrig bemüht, ihren Bau warm auszustopfen. Sie schleppen daher alles dazu Er- forderliche, sogar ganze Zeitungen, herbei. Trotz sonstiger Schen lassen sie sich dabei nicht stören. Die Buchen färben das Laub spät, und die Blätter sitzen besonders fest an den Zweigen. Auch das soll auf einen strengen Winter hin- deuten. Gleiche Beobachtungen will auch der Bauer vor dem strengen Winter 1928-29 gemacht haben. Wir können nur wünschen: Hoffentlich hat sich der Bauer doch geirrt.

* Lichtspiele. Menschliche Schicksale, die in beschwö- render Offenbarung lebendig sind, die durch ihre Größe, durch ihr Heldentum das Herz bezwingen, die mit der tiefen Wahrheit ihres Lebens beglücken — zusammengeführt in diesem einzigartigen Ufa-Film.

* Detmold, 12. Oktober. Die Sigmundfabrik der Fa. Stöck & Co. in Blomberg feierte am Samstag ihr 25- jähriges Bestehen. Die gesamte Belegschaft dieses Unter-nehmens zählt an 200 Personen.

* Brakel, 12. Oktober. Die Gärtner- Fortbildungs- schule in Brakel beginnt mit dem Winterlehrgang am Dienstag, dem 3. November, nachmittags um 4 Uhr. Der Unterricht findet Montags, Dienstags und Donnerstags jeder Woche nachmittags um 4 Uhr statt. Verpflichtet zu dem Schulbesuche sind alle im Kreise Hörer beschäftigten Gärtnerlehrlinge und Gehilfen unter 18 Jahren.

* Warburg, 12. Oktober. Eine unangenehme Ueber- raschung bewies wieder einmal einem Einwohner, daß Gutsen Unbekannten gegenüber oft schlecht belohnt wird. Auf der Straße von Scherfede nach Warburg traf ein Warburger Einwohner ein 15jähriges Mädchen, das sich angeblich auf einer Wanderschaft durch Westdeutschland befand. Sie erzählte, in einer benachbarten Jugendherberge sei ihr die Geldbörse mit einem nicht unerheblichen Betrag gestohlen worden. Sie sei somit mittellos und wüßte nicht, wie sie weiterkommen solle. Dem mitleidigen Volksgenossen ging die Erzählung so zu Herzen, daß er das Mädchen mitnahm und mehrere Tage kostenlos beherbergte, bis es eines Morgens — ohne Abschied verschwunden war unter Mitnahme verschiedener Kleidungsstücke, Schuhe, Decken und Strümpfen. Die Polizei konnte die Täterin, die aus einer Grubstadt des Inbustriegebietes stammt, inzwischen bereits ermitteln. Und die Moral von der Geschicht: Un- bekannte gegenüber stets vornehmlich sein und sich lieber an die zufälligen Stellen wenden.

* Bad Pippings, 12. Oktober. In der Ratscherren- sigung befaßte sich Bürgermeister Lange auch mit der Notwendigkeit der Entschandlung des Orts- und Straß- bildes und führt dabei aus: „Es muß endlich ein Ende gemacht werden mit den baufälligen Grundstückszeugen, mit den Stachelbrauteneinfriedigungen, die halb in der Bür- gersteig hineinhängen, mit dem wuchernden Unkraut auf dem Pflaster, auf den Vorgartenmauern und Treppen, mit den angeklebten Kaninchenställen, papierverklebten Fen- sterläden, verwahrlosten Hausinschriften, eingebrochenen Reklameschildern und vielem anderen Unrat und Unfug mehr. In der nächsten Zeit werde über die bevorstehende Entschandlungsaktion Näheres mitgeteilt werden, und er hoffe, daß sich alle Bürger danach richten.“

* Godelheim, 11. Oktober. Heute feiert J. Nanand seinen 80. Geburtstag bei bester Gesundheit und geistiger Frische. Er ist zwanzigmal Großvater und einmal Urgroß- vater. Mögen ihm noch viele Jahre beschieden sein!

* Telgte, 12. Oktober. Ein seltener Fund wurde bei der Regulierung der Ems gemacht. Aus sechs Meter Tiefe hob der Bagger das Geweih eines vorhistorischen Riesen- hirsches heraus. Es wurde dem Museum einverleibt.

* Simmern, 12. Oktober. Unter den Tausenden von Brieftauben, die bei den olympischen Spielen am 2. August in Berlin aufgefassen wurden, befand sich auch eine Taube aus dem Hochwalddorfe Osterlörtern. Das Tier kehrte erst jetzt wieder zu ihrem Besitzer zurück.

* Gelsenkirchen, 12. Oktober. Ein kleines Kind er- wachte bei seiner Urgroßmutter eine Flasche Opiumtinktur, die der Arzt der Frau verschrieben hatte, und trank davon. Das Jüngelchen schlief ein und erwachte niemals wieder.

* Sögel, 12. Oktober. Um das in einem Kinder- wagen liegende kleine Kind zu beruhigen, hatte eine junge Frau außer sonstigen Spielsachen auch eine Schachtel mit Streichhölzern ihrem Kinde in den Wagen gelegt und war dann ihrer Arbeit nachgegangen. Pflötzlich wurde sie durch das heftige Schreien ihres Kindes aufgeschreckt und mußte sehen, wie das Bettchen brannte. Die Streichhölzer hatten sich entzündet. Ein größeres Unglück wurde allerdings in- folge Zupackens der Frau verhütet.

Spaniens zweiter Alfazar

Die hetzenhafte Verteidigung Oviedos

Mit ähnlicher Spannung wie die Belagerung des Alfazars von Toledo verfolgt man den Sturm der Roten auf die asturische Hauptstadt Oviedo. Diese wird schon seit Beginn des Bürgerkrieges von den Tappern des Obersten Aranda gegen eine ungeheure Uebermacht der asturischen Bergarbeiter verteidigt. Den Roten gelang es, in die Stadt einzudringen und Häuser, in denen sich die Nationalisten verbarrikadiert hatten, in die Luft zu spre- gen. Bereits mehrere Straßenzüge sind in Trümmerhau- fen verwandelt worden, unter denen die tapferen Vertei- diger und unschuldige Frauen und Kinder begraben lie- gen. Aber unaufhaltsam tobt der Kampf weiter. Arandas Kämpfer haben sich in das Kasernenviertel zurückgezogen und wollen durchhalten, bis die nationalen Truppen, die schon 16 Kilometer vor den Toren der Stadt stehen, her- ankommen sind.

Weitere Beweise für Moskaus Einmischung

General Queipo de Llano erklärte in einer Rundfunk- ansprache, wenn Sowjetrußland in Genf von Neutralität spreche, so sei dies eine glatte Lüge. Täglich träfen in Barcelona und Alicante Sowjetschiffe mit Kriegsmaterial ein. Weiter könne man feststellen, daß die marxistischen Streitkräfte von Sowjetrußland befehligt würden.

In San Martin seien 300 Nationalisten von den Roten ermordet worden. Der General bezeichnet die von Martinez Barrio im Madrider Sender mitgeteilten „Hel- dentaten der Roten“ als gemeine Verbrechen, die an Un- schuldigen verübt worden seien.

Funkverbindung der Sowjets mit Madrid

Wie die sowjetrussische Nachrichtenagentur „Tas“ mel- det, ist die unmittelbare Funkverbindung mit Madrid auf- genommen worden. Zur Eröffnung hat der Madrider Außenminister ein Funktelegramm an den Außenkommis- sar Litwinow geschickt, in dem er sagt, daß er die Mög- lichkeit der direkten Funkverbindung mit Moskau aus- nutze, „die sich seinem Lande biete“, um die Dankbarkeit der spanischen Regierung auszusprechen. Die Moskauer Hilfe, die Spanien niemals vergessen werde, sei ein Unter- pfand für die Freundschaft zwischen den beiden Ländern.

Diese Meldung, die wohlgerne aus sowjetrussischer Quelle stammt, beweist einmal mehr die Einmischungs- politik Sowjetrußlands in die innerpolitischen Verhält- nisse Spaniens. Moskau scheint nicht einmal mehr davor zurück, sich der Verbindung mit den spanischen Marxisten zu rühmen. Moskau entkräftet damit also selbst seinen Londoner Vorstoß, der bereits von der gesamten Welt- presse als Lüge und taktisches Manöver entlarvt wor- den ist.

Wieder 100 französische Freiwillige nach Spanien

Das Pariser Blatt „Matin“ berichtet aus Marceille, daß der spanische Dampfer „Cabos Palos“ mit 800 Ton- nen verschiedener Waren zur Versorgung der spanischen Regierungsanhänger auslaufen soll. Die Waren sind von verschiedenen französischen und fremdländischen Verbän- den, namentlich von der Internationalen Roten Hilfe und dem Antikriegsverband der Frauen, gestiftet worden. Ein anderer spanischer Dampfer „Ciudad de Barcelona“ hat 700 Passagiere an Bord genommen, von denen mindestens 100 französischer, belgischer und italienischer Staatsan- gehörigkeit sich in Paris als Freiwillige für die spanische Volksfrontmiliz gemeldet haben.

Eisenbahnkatastrophe in Kolumbien

Paris, 13. Oktober. Nach einer Meldung aus Bo- gota (Kolumbien) ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke von Bogota nach Puerto Lebrano in der Nähe von Alban ein schweres Eisenbahnunglück. Drei Wagen eines Mil- itärzuges stürzten in einen Abgrund. Bisher wurden 60 Tote und zahlreiche Verletzte geborgen.

Die schönste Frau Amerikas.

May Dayton, eine Stenotypistin, wurde bei einem amerika- nischen Schönheits-Wettbewerb als Königin gewählt. Wie sich das Schicksal des Mädchens gestalt, wie die trägerischen Träume vom großen Glück zerbrachen und Schönheit zum Unglück führte, schildert Hermann Hagedorn in seiner neuen Artikelserie: „Eine Schönheit, eine Königin, eine Sklavin“. Soeben beginnt die illustrierte Zeitung „Neue J. Z.“ mit der Veröffentlichung dieses spannenden Tat- sachenberichtes, in dem nur die Namen der handelnden Personen geändert wurden. Alles, was in der Welt vorgeht, finden unsere Leser in der Tiefdruckillustrierten „Neue J. Z.“, die überall zu haben ist, und auch sehr oft die lustigen Zeich- nungen des bekannten Humoristen Emmerich Huber bringt.

Verleger und Hauptverleger: Carl Simonowski, Steinheim. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Carl Simonowski, Steinheim. Verantwortlicher Angelegenheits- leiter: Josef Simonowski. Druck und Verlag: Buchdruckerei Carl Simonowski, Steinheim. Nr. 19, 36 22 025. Zur Zeit in Anzeigen-Veröffentlichung Nr. 3 gültig.

Rekordjagd auf der Autobahn

Seit Jahren hält der deutsche Motorradfahrer Ernst Henne mit seiner BMW-Maschine fast sämtliche Weltrekorde für Motorräder der Halbliter- und der unbeschränkten Klasse. Jetzt macht er erneut Jagd auf seine eigenen Rekorde. Außerdem hat es sich aber auch der Engländer Fernihough in den Kopf gesetzt, die Rekorde, die einst England hielt, zurückzuerobieren. Beide Fahrer machten in den letzten Tagen auf der Reichsautobahnstrecke Frankfurt-Darmstadt, die natürlich eine ideale Rennstrecke für solche Versuche darstellt, neue Rekordversuche. Während Henne zunächst weniger erfolgreich war, gelang es dem Engländer, einen Rekord dem Deutschen zu entreißen.

Henne benutzte für die Versuche eine Halbliter-BMW-Maschine, die durch eine Stromlinienkarosserie völlig verkleidet ist und auch den Fahrer vor dem Gegenwind schützt. Henne erreichte bei seinem ersten Versuch auf der Hinfahrt mit rund 200 Stundenkilometer eine Geschwindigkeit über den Kilometer mit fliegendem Start, die bedeutend über dem alten absoluten Weltrekord lag. Da aber starker Seitenwind herrschte, wurde auf der Rückfahrt der Durchschnitt so gedrückt, daß kein neuer Rekord zustande kam. Am zweiten Tag war Henne wieder im Versuch, da er Getriebschaden hatte. Er setzte seine Versuche am Montag fort.

Der Engländer Fernihough, der eine 1000-Kubikzentimeter-Brough-Superior-Maschine benutzte, hatte mehr Glück. Er versuchte zunächst, den Rekord über einen Kilometer mit fliegendem Start zu verbessern. Das Vorhaben gelang. In einer Fahrt, bei der er eine Höchstgeschwindigkeit von etwa 250 Stundenkilometer erreichte, konnte er Henne's alten Rekord von 151,55 auf 159,151 Stundenkilometer verbessern. Der Engländer setzt seine Versuche ebenfalls fort, um, wenn möglich, Henne auch den absoluten Rekord, also 1 Kilometer mit fliegendem Start, zu entreißen.

Gleichzeitig unternimmt der deutsche Autorennfahrer Kohlhäuf zur Zeit auf der gleichen Strecke Rekordversuche. Mit seinem kleinen MG-Wagen mit einem 750-Kubikzentimeter-Motor konnte er über einen Kilometer und eine Meile mit fliegendem Start Geschwindigkeiten von 226,130 bzw. 230,68 Stundenkilometer erreichen, die neue Klassenrekorde bedeuten.

Die lächlichen Turner liegen

In dem Vergleichskampf der vier Turner-Gaue Sachsen, Mitte, Schlesien und Brandenburg in Chemnitz blieb die Staffel Sachsen siegreich. Im ausverkauften Zentraltheater trafen die vier Mannschaften zum erstenmal in diesem Kampf zusammen, der hoffentlich auch in Zukunft wiederholt wird. Den Auftakt des Kampfes brachten die Freilübungen, bei denen sich die Turner des Gaues Mitte mit knappem Vorsprung vor Sachsen, Brandenburg und Schlesien an die Spitze setzten. Im nachfolgenden Barrenturnen änderte sich die Reihenfolge nicht. Hier hatten die Brandenburger zwar die besten Turner, sie konnten aber trotzdem ihren Platz nicht verbessern. Beim Seitenpferd ging Sachsen in Führung, um seinen ersten Platz nun bis zum Schluß nicht mehr abzugeben. Großartig waren die Leistungen von Müller (Leuna) an den hängenden Ringen. Er verhalf dem Gau Mitte zu einem guten zweiten Platz in der Gesamtwertung. Am Red, das als letztes Gerät geturnt wurde, fiel Brandenburg weiter zurück und mußte sich nun mit dem letzten Platz begnügen.

Die Siegerehrung nahm Männerturnwart Schneider vor. Sieger des Kampfes wurde Sachsen mit 1105 Punkten, vor Mitte mit 1102 Punkten, Schlesien mit 1012,4 Punkten und Brandenburg mit 1006,6 Punkten. Sachsen verdankt seinen Sieg vor allen Dingen seinem guten Durchschnitt und der Zuverlässigkeit aller seiner Staffeltürner. Bester Einzelturner war Müller (Mitte) vor Neubert (Sachsen) und dem Brandenburger Pindra.

Berlin schlug München im Fußball

Zu den größten sportlichen Überraschungen des Sonntags gehörte die Niederlage, die die Stadtmannschaft von München auf eigenem Boden gegen Berlins Fußballspieler erlitt. Die Berliner, die vor 20.000 Zuschauern in München mit 3:0 (1:0) erfolgreich blieben und so die lange Siegesserie der Münchener in diesen Stadtkämpfen unterbrachen, hatten einen besonders guten Tag, während München besonders durch das Fehlen Goldbrunners in der Kämpferreihe sehr geschwächt war und auch sonst nicht allzu glücklich operierte.

Das Spiel begann zunächst mit einer gewissen Ueberlegenheit Münchens, da sich die Berliner nicht mit dem glatten Boden abfinden konnten. Das Bild änderte sich allerdings bald, nachdem Berlin die erste Druckperiode überwunden hatte. Besonders das Berliner Schlussdreieck setzte allen Versuchen der Münchener, zum Torstoß zu kommen, größten Widerstand entgegen. Als die Berliner nun langsam mehr ins Spiel kamen, ließ München plötzlich stark nach. Der Erfolg war, daß die Berliner durch ihren Mittelfürer Berndt in der 23. Minute zum Führungstor kamen, dem allerdings bis zum Pause keine weiteren Erfolge folgten.

Nach dem Seitenwechsel begann München noch einmal mit allem Kräfteeinsatz, konnte aber trotz längerer Ueberlegenheit nicht den Ausgleich erzielen. Der Berliner Torwart Buntzsch zeigte hier großartige Abwehrleistungen, die den Berlinern über ihre schwächste Zeit hinweghelfen. Eine Viertelstunde vor Schluß erzielte Brandt dann das zweite Tor für Berlin, dem drei Minuten vor dem Schlußpfiff noch ein weiteres Tor von Haller folgte. Damit war Münchens schwere Niederlage besiegelt, die auch in dieser Höhe verdient war. Berlin hat nach fünf Siegen Münchens endlich wieder einmal einen Erfolg davontragen können, der besonders schwer wiegt, da er auf fremdem Platz errämpft worden ist.

Neue Siege der Kavallerieschule

Auf dem Reiterplatz des Reichssportfeldes in Berlin wurde mit großem Erfolg ein Turnier des Reichsverbandes für Jucht und Prüfung deutschen Barmlutis abgewickelt. Die wichtigsten Ergebnisse waren: Zeitungsdrucken um den Hauptmann-von-Stubbendorff-Preis. Oberleutnant Max Hud siegte mit vier Pferden, die er alle fehlerlos über den Kurs brachte, und holte sich noch den dritten und vierten Platz. In der zweiten Abteilung siegte Oberleutnant Brinmann mit Botansbruder. In der Dressurprüfung (I. Abt.) siegte Preußenstolz unter Major Winkel, während in der 2. Abteilung die Kavallerieschule Hannover mit Absinth, Fels (beide unter Oberleutnant Gerhardt) und Waulblüter unter Oberwachmeister Reijerrecht die ersten drei Plätze besetzte. Im Trost-Zagdrucken um den Hauptmann-von-Barnefeld-Preis siegte Mittmeister Kurt Gasse auf Fridolin von Ost. Brinmann auf Baron und Oberleutnant Hud auf Rafan. In der zweiten Abteilung war SS-Obersturmführer Lemme auf Wanda der Sieger nicht zu nehmen. Bei den Ziviltreitern blieb W. Spillner auf Fortunatus erfolgreich. Die schwere Dressur-Prüfung um den Mittmeister-Pollay-Preis gewann Oberstleutnant Gerhardt mit Absinth.

Der Hindenburg-Gedächtnislauf wurde in Dresden zum viertenmal durchgeführt. Über 500 Teilnehmer starteten in den einzelnen Klassen. Bei den Vierer-Mannschaften erzielte in der Klasse der Reichsbund-Reine die Mannschaft der Turn- und Sportgemeinde Leipzig mit 2:31:00 Stunden die beste Zeit des Tages. Bei den nationalen Verbänden siegte in 2:34:00 Stunden die 21. SS-Standarte Magdeburg. In der Klasse der Reiner-Mannschaften konnte die sieggewohnte 21. Standarte 48. Leipzig einen neuen Erfolg davontragen.

Neue deutsche Leichtathletik-Rekorde wurden am Sonntag über die langen Strecken aufgestellt. Max Ehring verbesserte in Wittenberg bei einem 10.000-Meter-Lauf die von ihm bzw. dem Darmstädter Haag gehaltenen Rekorde über 7500 und 10.000 Meter auf 22:58 bzw. 30:40 Minuten. Sein Ausbamerad Schönröd blieb der seit 15 Jahren von dem Hamburger Jusen gehaltenen Höchstleistung über 15.000 Meter das Lebenslicht aus. Er erreichte die neue Rekordzeit von 48:50,6 Min.

Jetzt auch Hodey-Meisterschaft. Der Führerrat des Fachamtes Hodey hat den Beschluß gefaßt, vom kommenden Jahr ab, entsprechend der Fußball-Meisterschaft, eine Meisterschaft der Hodeyvereine einzuführen. Die Gaue haben die Wahl, ob sie ihre Meister durch das Punkt- oder das Pokalsystem ermitteln wollen.

Deutsche Hodeyfrauen siegten in Kopenhagen. Der in der dänischen Hauptstadt durchgeführte Hodey-Städtekampf zwischen den Frauenmannschaften von Berlin und Kopenhagen brachte den deutschen Frauen einen schönen Erfolg. Sie gewannen den Kampf mit 2:1 Toren, nachdem sie am Tage zuvor schon eine B-Vertretung Kopenhagens mit 6:1 besiegt hatten.

Sandballerfolge des Heeres über die Zivil-Auswahl. Im Mittelpunkt der zahlreichen Kämpfe des Sandball, Wettbewerbes in Deutschland stand das Spiel in Wei-

senfels, das zwischen Auswahlmannschaften von Heeres- gegen Zivilvereine ausgetragen wurde. Die Heeresportler kamen zu einem, allerdings in dieser Höhe nicht ganz verdienten 15:10 (5:5) Erfolg über die Zivilvertretung.

Großer Preis von Mariendorf. Das längste Trabrennen, der Große Preis von Mariendorf, der über 4200 Meter führt, wurde von Propst Knapp gegen Leonore gewonnen. Der Sieger trahnte eine Kilometerzeit von 1:26,2 Minuten heraus.

Kosfemeyer zum Europameister erklärt. In Paris tagte der Internationale Autoportverband, um die neue Rennformel für den Zeitabschnitt von 1933 bis 1940 festzulegen. An dieser Gelegenheit wurde dem Auto-Union-Fahrer Berndt Kosfemeyer der Titel eines Europameisters zugesprochen. Deutsches Land veranstaltet im kommenden Jahr vier internationale Autorennen: Aues-Mennen (30. 5.), Eifelrennen (13. 6.), Großen Preis von Deutschland (25. 7.) und Großen Bergpreis (1. 8.).

Bernhöfers Abschied vom Ring. Der ausgezeichnete Stuttgarter Amateurböxer Bernhöfer, der viele internationale Erfolge aufzuweisen hat, verabschiedete sich in Stuttgart im Rahmen eines internationalen Vorankampfes vom Ring. Die englischen Polizeiböxer von Nottingham wurden an diesem Abend von der Stuttgarter Stadtmannschaft mit 11:7 Punkten besiegt. Auch Bernhöfer konnte seinen letzten Kampf siegreich gestalten.

Ein neuer Sieg von Joe Louis. Der amerikanische Meisterschlagboxer, der nach seiner schweren Niederlage durch Schmeling jetzt nur leichtere Gegner vorgelegt bekommt, schlug den Trautmannter Dresda in der 8. Runde 1. o.

Meisterschaften der Zeitungsfahrer in ganz Deutschland. Auf Anregung und mit tatkräftiger Unterstützung des Reichsverbandes der deutschen Zeitungsfahrer veranstaltete der Deutsche Radfahrer-Verband am 18. Oktober in 10 deutschen Großstädten „Meisterschaften der Zeitungsfahrer“. An diesem Tage wurden in Berlin, Breslau, Dresden, Düsseldorf, Gelsenkirchen, Hamburg, Köln, Königsberg, Mannheim und Nürnberg die Zeitungsfahrer um Meistertitel und um die von den örtlichen Zeitungen gestifteten Preise kämpfen. Die Fahrer wurden auf ihren Arbeitsmaschinen angetreten. Sie mußten außerdem Rücksack mit Last tragen, genau so, wie sie es bei ihrer täglichen Arbeit gewohnt sind.

Wieder Winterradrennen

In der Deutschlandhalle in Berlin wurden die ersten Radrennen auf deutschen Winterbahnen in der neuen Saison veranstaltet. Vor etwa 8000 Zuschauern spielten sich schöne Kämpfe auf der schnellen Bahn ab. Eingeleitet wurde der Abend durch einen Amateurkampf zwischen Deutschland und Dänemark, der allerdings ziemlich jähm verlief. Die dänischen Vertreter wurden bereits alle in den Vorläufen geschlagen, so daß die Deutschen das Rennen unter sich ausmachten. Sieger wurde der Olympiasieger im Tandemfahren und deutsche Fliegermeister, Lorenz, vor seinen Kameraden vom Zweiflügel, Jöbe, Horn und Haffelberg. Die Dauerrennen, die in mehreren Läufen um das Kleine und Große „Goldene Rad“ gingen, brachten in den ersten Läufen je einen Sieg von Lohmann über Möller, Lemoine (Frankreich) und den für Meise eingepflogenen Krieger, sowie von Stach gegen Prieto (Spanien), Aßland und Gröning.

Aus aller Welt

Grenzwächter erschickt polnischen Schüler. In Mährisch-Odra ereignete sich ein Grenzwächersfall. Ein 14-jähriger polnischer Schüler wurde von einem tschechischen Grenzschützer erschossen, obgleich der Knabe keine Schmuggelwaren bei sich hatte.

Tragisches Ende einer Ehe. Eine schwere Bluttat verübte in Bern ein Arzt namens Herzog, der seine Frau, mit der er in Eheverbindung lebte, und seine Schwiegermutter durch Revolverschüsse niederstreckte. Die Frau war sofort tot, während die Schwiegermutter und die anwesenden Zeugen der Auseinandersetzung schwer verletzt wurden. Bei der Verfolgung des Mörders durch die Straßen gab dieser neuerlich mehrere Schüsse auf die Verfolger ab. Er wurde von einem Polizisten in Notwehr durch eine Kugel niedergeschossen.

Eine Schönheit,
eine Königin,
eine Sklavin
Das Schicksal der
schönsten Frau Amerikas

Der packende Tatsachenbericht von Hermann Hildgendorf beginnt jetzt in der Tiedruckerillustrierten
FÜR 20 Pf. überall zu haben

Freiw. Feuerwehre
Heute, Dienstag abend
um 6 Uhr:

Uebung
Der Brandmeister.

Zur Weißholzzeit
Kappusscharben

mit echten Tiroler Messern
in allen Größen, billigst bei:

U. Mertens

Orfa
Haarfarbe
Fl. 1.80 extra stark 2.20
Wiederhändler

Alleinverkauf i. Steinhelm u. Umg.
Damen- u. Herren-Salon Stenner.



Es war ein kapitaler Bock ...

nur einen Fehler hatte er: er äste ständig auf der Grenze, bald hinüber, bald herüber. Jung und Fiedler, zwei eifrige Jäger, saßen sich täglich auf ihren Hochsitz argwöhnisch gegenüber und warteten auf das Ende der Schonzeit. Das ist gewöhnlich der 31. Mai. Am 25. steht der Bock zunächst bei Fiedler. „Wenn man jetzt schießen dürfte“, denkt der. Dann sieht er durchs Glas, wie der Bock zu Jung hinüberwechselt. Und dann — ja, dann kracht ein Schuß, der Bock sinkt ins Blatt getroffen zusammen. Wie der Blig ist Fiedler bei dem Tier, Jung auch. Fiedler schimpft wie ein Rohrpfad, es sei noch Schonzeit, aber Jung holt seine Zeitung aus der Tasche und liest vor: „Die Jagd auf den roten Bock wird heute schon am 25. Mai eröffnet.“ So geschehen vor ein paar Jahren. Auch hier zeigt sich:

Wer Zeitung liest, kommt schnell zum Schuß!

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit den Tannen
Das Hustenbonbon
das Vertrauen verdient!

Zu haben bei: Apotheke, Medizinal-Drogerie Herm Kröger, Markt-Drogerie Carl Reese, Franz Döhre, Joh. Hansmann, F. Hillebrandt, M. Ritter. Nieheim: C. Müller, Inh. J. Müller jr. u. wo Plakate sichtbar.

Dankfagung!
Für die uns zu unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche, Blumenpenden und Geschenke, danken wir von Herzen.
Franz Müller und Frau
Steinhelm, im Oktober 1936.

Industrie- und Handelskammer Ostwestfalen
zu Bielefeld.

Nächste Sprechstunde
in Steinhelm

Donnerstag, den 15. Oktober 1936,
von 18—19 Uhr im Hotel Schäfer.
Die Auskunfterteilung erfolgt kostenlos.

Wer häufiger inseriert, steigert seinen Umsatz! Auch eine kleine Anzeige hat grosse Wirkung!

Freiwillige Die Eintrittsbedingungen

Das Reichskriegsministerium hat die Bedingungen für den Eintritt in die Freiwilligenverbände festgelegt. 1. Für den Eintritt in die Freiwilligenverbände ist es erforderlich, daß der Bewerber 18. bis zum 25. Lebensjahr sein muß. 2. Der Bewerber muß ein deutscher Staatsbürger sein. 3. Der Bewerber muß einwandfrei sein. 4. Der Bewerber muß einwandfrei sein. 5. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

1. Für den Eintritt in die Freiwilligenverbände ist es erforderlich, daß der Bewerber 18. bis zum 25. Lebensjahr sein muß. 2. Der Bewerber muß ein deutscher Staatsbürger sein. 3. Der Bewerber muß einwandfrei sein. 4. Der Bewerber muß einwandfrei sein. 5. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

2. Der Bewerber muß ein deutscher Staatsbürger sein. 3. Der Bewerber muß einwandfrei sein. 4. Der Bewerber muß einwandfrei sein. 5. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

3. Der Bewerber muß einwandfrei sein. 4. Der Bewerber muß einwandfrei sein. 5. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

4. Der Bewerber muß einwandfrei sein. 5. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

5. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

6. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

7. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

8. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

9. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

10. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

11. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

12. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

13. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

14. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

15. Der Bewerber muß einwandfrei sein.

Steinheimer Zeitung

Nr. 240

Steinheim, Dienstag, 13. Oktober 1936

2. Blatt

Freiwillige der Wehrmacht

Die Eintrittsvorschriften für das Jahr 1937

Das Reichskriegsministerium gibt bekannt:
1. Für den Eintritt als Freiwilliger in die Wehrmacht kommen in der Regel nur Wehrpflichtige vom vollendeten 18. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr in Frage. Stichtag für die Berechnung des Lebensalters für den Eintritt im Herbst 1937 ist der 15. 10. 1937. Abweichend hiervon werden eingestellt:

- a) beim Heer: für die Unteroffizierschule Potsdam-Eiche Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 20. Lebensjahr;
- b) bei der Kriegsmarine: für den Flottendienst Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr;
- c) bei der Luftwaffe: für die Fliegertruppe (einschließlich Sanitätsdienst) Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 23. Lebensjahr, für die Luftnachrichtentruppe Wehrpflichtige vom vollendeten 17. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr.

2. Freiwillige des Geburtsjahrganges 1915 und jüngerer Geburtsjahrgänge müssen vor der Einstellung ihrer Arbeitsdienstpflicht genügen. Sie werden behördlicherseits zum Arbeitsdienst eingezogen, nachdem ihre Annahme als Freiwillige bei einer Einheit der Wehrmacht erfolgt ist.

3. Bewerber aus den Geburtsjahrgängen 1917 bis 1919 bzw. 1920 werden nur dann eingestellt, wenn sie besonders geeignet sind und länger als zwei Jahre in der Wehrmacht dienen wollen. Von dieser Forderung zur Vereinerkennung für eine längere Dienstzeit darf nur bei solchen Bewerbern abgesehen werden, denen durch spätere Erfüllung ihrer Arbeitsdienst- und Wehrpflicht für ihre Berufsausbildung ein beträchtlicher Nachteil erwachsen würde.

4. Als weitere Voraussetzung für die Einstellung gilt, daß der Bewerber a) die deutsche Staatsangehörigkeit (Reichsangehörigkeit) besitzt, b) wehrwürdig ist, c) tauglich 1 oder 2 für den Wehrdienst ist, d) nicht unter Wehrpflichtausnahmen fällt, e) nicht Jude oder jüdischer Mischling ist, f) gerichtlich nicht vorbestraft und auch sonst unbescholten ist, g) unverheiratet ist. Größe im allgemeinen nicht unter 1,60 Meter. Notwendige Zahnbehandlung ist vor der Einstellung durchzuführen. Minderjährige bedürfen zum freiwilligen Eintritt der Genehmigung ihres gesetzlichen Vertreters. Bewerber, die diesen Bedingungen nicht entsprechen, können nicht eingestellt werden.

5. Vor der Meldung zum freiwilligen Eintritt haben bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde persönlich zu beantragen: a) Nicht gemusterter Bewerber die Ausstellung eines Freiwilligenheims zum Eintritt in den aktiven Wehrdienst. Zweck Ausstellung des Freiwilligenheims: melden sich die noch nicht gemusterten Bewerber persönlich bei der zuständigen polizeilichen Meldebehörde zur Anlegung des Wehrfammlates. Personalpapiere und von Minderjährigen die schriftliche, amtlich beglaubigte Erlaubnis des gesetzlichen Vertreters sind zur Anmeldung mitzubringen. b) Bereits gemusterter Bewerber die Ausstellung eines polizeilich beglaubigten Wehrpaßauszuges. Vordrucke sind bei der polizeilichen Meldebehörde erhältlich.

6. a) Die Meldung zum freiwilligen Eintritt erfolgt dann grundsätzlich nur bei dem Truppen(Marine-)teil, bei dem der Bewerber eintreten möchte. Im einzelnen: für Heer (Ziffer 7 c), für Kriegsmarine (Ziffer 8 c), für Luftwaffe (Ziffer 9 c).

Die Wahl des Wehrmachtsteiles (Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe), der Waffengattung und des Truppen(Marine-)teils steht dem Bewerber mit gewissen Einschränkungen frei. Angehörige der seemannischen Bevölkerung dürfen sich nur bei Marineteilen, Angehörige der fliegerischen Bevölkerung nur bei Truppenteilen der Luftwaffe melden. Zur Kriegsmarine können sich Bewerber aus dem ganzen Reich melden. Bei Heer und Luftwaffe ist die Einstellung in der Regel nur bei Truppenteilen möglich, deren Standort in der Nähe des Wohnortes des Bewerbers liegt.

Ausnahmsweise dürfen außer im zuständigen Bereich sich melden:

A. Bewerber aus dem ganzen Reich: für Heer bei Truppenteilen in Groß-Berlin und Potsdam, bei der Gebirgsbrigade (München), bei der Unteroffizierschule Potsdam-Eiche; für Luftwaffe bei Truppenteilen im Luftkreis VI und Regiment General Göring (bei letzterem mit Ausnahme von Ostpreußen).

B. Freiwillige aus Groß-Berlin: für Heer bei Truppenteilen im Wehrkreis I, II, III, 1.—3. Panzer-Division. Für Luftwaffe bei Truppenteilen im Luftkreis I, II, V.

C. Freiwillige aus Wehrkreis VI: für Heer bei Truppenteilen im Wehrkreis I, für Luftwaffe bei Truppenteilen im Luftkreis I.

b) Dem schriftlichen Einstellungsgefuß sind beizufügen: Freiwilligenheims (Ziffer 5), ein selbstgeschriebener Lebenslauf, zwei Paßbilder in bürgerlicher Kleidung, ohne Kopfbedeckung, nicht in Uniform (Größe 3,7 mal 5,2 Zentimeter).

7. Heer:

a) Einstellung von Freiwilligen erfolgt im Oktober 1937; b) Dienstzeit 2 Jahre.

c) Wahl der Waffengattung — Infanterie (Schützen-Regiment, Maschinengewehr-Regiment, Infanteriegeschütz-Regiment, Panzerabwehr-Regiment (mot.), Nachrichtenregiment, Kavallerie, Artillerie (leichte und schwere Artillerie, Beobachtungs-Abteilung), Nebeltruppe, Kraftfahrtruppe, Pioniere, Nachrichtentruppe, Kraftfahrtruppe, Fahrtruppe, Sanitäts-truppe — ist dem Bewerber freigestellt. Er meldet sich bei dem Truppenteil (Bataillon, Kavallerie-Regiment, Abteilung), bei dem er eintreten möchte, in der Zeit vom 15. Oktober 1936 bis 15. Januar 1937, bei der Unter-



Die Aufbahrung des
Ministerpräsidenten
Gömbös im Ruppel-
saal des Budapester
Parlaments.

Weltbild (M).

offizierschule nur bis 30. 11. 1936. Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie beim zuständigen Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt erfragen.

d) Bevorzugt eingestellt werden:

Bei mot. Truppenteilen Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorsportschule des NSKK teilgenommen oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrganges vor dem Dienstbeginn verpflichtet haben.

bei berittenen oder bespannten Truppenteilen Bewerber, die den Reiterschein besitzen;

bei Pionieren Bewerber, die Schiffer sind oder den Nachweis wasserportlicher Vorbildung erbringen können — soweit sie nicht der seemannischen Bevölkerung angehören, oder Angehörige der Teno sind;

bei Nachrichten-Abteilungen oder Truppennachrichtenverbänden Bewerber, die den Nachweis von Kenntnissen im Aufnehmen von Morsezeichen erbringen.

8. Kriegsmarine:

a) der größte Teil der Freiwilligen wird für den Flottendienst eingestellt, und zwar je nach Laufbahn im Januar, April, Juli oder Oktober, daneben einige Freiwillige für den Küstendienst (See) im April und Oktober und für den Küstendienst (Land) im Oktober;

b) Dienstzeit im Flottendienst: 4 Jahre zuzüglich eines Ausbildungszufuges, der 1 Jahr nicht übersteigt, im Küstendienst 2 Jahre;

c) Meldungen sind jederzeit, möglichst 1 Jahr vor dem gewünschten Einstellungstag mit dem Vermerk „Flottendienst“ oder „Küstendienst“, gegebenenfalls unter Angabe der gewünschten Laufbahn, zu richten an den II. Admiral der Nordsee (Einstellung) in Wilhelmshaven oder an den II. Admiral der Ostsee (Einstellung) in Kiel.

d) Bevorzugt eingestellt werden: Handwerker aller Art, besonders aus der Metallindustrie.

9. Luftwaffe:

a) Einstellung von Freiwilligen erfolgt im Oktober 1937, bei der Flieger- und Luftnachrichtentruppe außerdem im April 1937;

b) Dienstzeit bei der Flieger- und Luftnachrichtentruppe 4½ Jahre, für eine begrenzte Zahl der Freiwilligen 2 Jahre, bei der Flakartillerie und Regt. General Göring 2 Jahre.

c) Meldungen sind von Bewerbern für die Frühjahrs-einstellung 1937 bis spätestens 1. 12. 36, für die Herbst-einstellung 1937 bis spätestens 15. 1. 1937 einzureichen: Für die Fliegertruppe an die Fliegererziehungsabteilungen, außerdem an alle anderen Truppenteile der Fliegertruppe (Fliegergruppen, Schulen usw.); für die Flakartillerie an die Flakabteilungen; für die Luftnachrichtentruppe an die Luftnachrichtentruppen und Luftnachrichtenerziehungsabteilungen, vorläufig auch noch an die selbständigen Luftnachrichtentruppen und Ersatzkompanien;

für das Regiment General Göring an dieses Regiment und an Luftkreiskommando II—VII.

Sind dem Bewerber die für ihn in Betracht kommenden Truppenteile nicht bekannt, so kann er sie bei seinem zuständigen Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt erfragen.

d) Bevorzugt eingestellt werden: Handwerker aller Art, besonders aus der Metallindustrie. Bewerber, die bereits an einem Lehrgang einer Motorsportschule des NSKK teilgenommen haben oder sich zur Ableistung eines derartigen Lehrganges vor dem Dienstbeginn verpflichtet haben.

10. Jeder Bewerber darf sich grundsätzlich nur bei einem Truppenteil melden.

Es wird dringend empfohlen, die Einstellungsgefuße so früh wie möglich einzureichen. Bewerber, die sich erst kurz vor Meldefrist (für die Herbst-einstellung 15. Januar 1937) bewerben, laufen Gefahr, infolge Befugung aller Freiwilligenstellen nicht mehr berücksichtigt zu werden.

11. Einstellungsanträge bei höheren militärischen oder staatlichen Dienststellen sind zwecklos. Sie verzögern nur die Bearbeitung zum Nachteil des Bewerbers.

12. Das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando oder Wehrmeldeamt erteilt auf Anfrage weitere Auskünfte. Dort ist auch ein Merkblatt für den Eintritt in den gewünschten Wehrmachtsteil (Heer, Kriegsmarine, Luftwaffe), das alles Wissenswerte enthält, kostenlos zu erhalten.

Kreuzer „Emden“ auf Auslandsreise

Wilhelmshaven, 12. Oktober. Bei strahlendem Herbstwetter hat der Schulkreuzer „Emden“ seinen Heimathafen Wilhelmshaven zu einer mehrmonatigen Ausbildungsreise verlassen. Der Kommandierende Admiral, Schulze, die Oberbürgermeister der Städte und der Bürgermeister der Patenstadt Emden sowie ein Vertreter der Kreisleitung waren vor der Abfahrt an Bord erschienen, um Befragung und Schiff glückliche Fahrt zu wünschen.

Deutscher Luftattaché in Paris. Mit dem 1. Oktober hat Deutschland die dritte Stelle eines unabhängigen Luftattachés im Ausland geschaffen. Als solcher wurde der deutsche Botschaft in Paris der Oberst der Luftwaffe, Freiherr von Freyberg, zugeteilt. Die beiden anderen bisher ernannten Luftattachés befinden sich bei den Botschaften in London und Rom.



Wenn einer eine Reise tut...

Soviel Schicksals-Schläge machen den stärksten Mann müde. Hase entsann sich eines alten Plans — einer Erholungs-Reise nach Böhmen. Pünktlich war er an der Bahn, mit Saft und Pack beladen.

Wer nicht kam, war der Zug. „Der fährt jetzt eine halbe Stunde früher!“ sagte der Mann mit der roten Mütze. „Es stand doch überall zu lesen, daß wir seit Sonntag neuen Fahrplan haben!“

Hase weiß wiederum von nichts. Er macht bloß Augen wie Untertaufen. — Der nächste Zug ging erst am Abend...

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Die kündigt sowas vorher an, worauf man sich verlassen kann

abmannschaften von Heeres-
wurde. Die Heeresportier-
dieser Höhe nicht ganz ver-
die Zivildienstleistung.

Das längste Trabrennen,
der über 4200 Meter führt,
en Leonore gewonnen. Der
von 1:26,2 Minuten heraus-
er erklärt. In Paris tagte
band, um die neue Rennfor-
38 bis 1940 festzulegen. Die
Union-Fahrer Bernd Hoyer
Hoyer zugesprochen. Deutscher
Jahr vier internationale
Eifelrennen (13. 6.), Großen
Großen Bergpreis (1. 8.).

Der ausgezeichnete Stut-
der viele internationale Ge-
ete sich in Stuttgart im Na-
mpfes vom Ring. Die eng-
um wurden an diesem Abend
schaft mit 11:7 Punkten be-
n letzten Kampf siegreich ge-

Der amerikanische Regier-
den Niederlage durch Schme-
gefeht bekommt, schlug den
Runde 1. o.

Fahrer in ganz Deutschland
der Unterstützung des Reichs-
abverleger veranstaltet der
18. Oktober in 10 deutschen
Zeitungsfahrer. An diesem
Dresden, Düsseldorf, Gelsen-
erg, Mannheim und Nürnberg
terteil und um die von den
reise kämpfen. Die Fahrer
nen antreten. Sie müssen
zu, genau so, wie sie es bei
d.

Trabrennen

in Berlin wurden die
Winterbahnen in der neuen
1000 Zuschauer spielten sich
bald ab. Eingeleitet wurde
rampf zwischen Deutsch-
s ziemlich zahlreich. Die
alle in den Vorläufen ge-
Nennen unter sich aus-
spieler im Landrennen
u. z. vor seinen Kameraden
affelberg. Die Dauerrennen,
kleine und große „Goldene
n Läufe je einen Sieg von
e (Frankreich) und den für
sowie von Stach gegen
öning.

Welt

ischen Schüler. In Mäh-
nngzwischenfall. Ein 14jäh-
von einem tschechischen
der Knabe keine Schmutz-

Eine schwere Bluttat ver-
Herzog, der seine Frau
nd seine Schwiegermutter
te. Die Frau war sofort
te und die antwortende
schwer verletzt wurden.
s durch die Straßen gab
auf die Verfolger ab. Er
notwehr durch eine Kugel



rogerie Herrn Kröger, Markt-
Hanemann, F. Hillebrandt,
Müller jr. u. wo Plakate siehtb.

g!
mählung dargebracht
und Geschenke, danken

z Müller und Frau
Toni geb. Wiedemeier

immer Stweissalen

echstunde
eim

Oktober 1936,
Hotel Schäfer.
erfolgt kostenlos.

rt, steigert
Auch
ge hat
ng!

Chronik des Tages

Reichsminister Dr. Goebbels traf auf seiner Besichtigungsreise durch Westdeutschland in Koblenz ein, wo er von der Bevölkerung herzlich begrüßt wurde.

Stabschef Luze traf in Begleitung des Gauleiters Bärkel und der Gruppenführer in Bad Dürkheim ein, jubelnd begrüßt von der Einwohnerschaft und der SA.

Wie der Bundesführer des Reichscolonialbundes, General Ritter von Epp, mitteilt, wird die Reichscolonialtagung 1936 in Breslau verschoben. Ein neuer Termin wird noch bekanntgegeben.

Der Verkehrsverkehr mit der Schweiz, der seit dem 28. September 1936 eingestellt war, ist wieder aufgenommen worden.

Rudolf Hess an die Alte Garde

Ganz Deutschland ein Alfazar

Auf dem anlässlich der Fahrt des alten Führerkorps im Kurhaus zu Wiesbaden abgehaltenen Kameradschaftsabend ergriß der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Hess, das Wort zu einer Ansprache an das alte Führerkorps. Er führte u. a. aus:

Ich bin zu euch gekommen, um euch die Wünsche des Führers zu überbringen. Ihr wisst, wie herzlich sich der Führer mit euch fühlt, mit euch, seinen ältesten Kämpfern. Wenn er auch diesmal leider durch Arbeitsüberlastung verhindert ist, hierher zu kommen, so wird er bestimmt im nächsten Jahre unter euch weilen.

Ich entsinne mich der Zeit, da ich zum ersten Male mit dem Führer in die Rheinlande kam. Ich glaube, es war im Jahre 1927. Als wir damals hier waren, lag es wie ein Druck auf uns, wir konnten uns des Daseins nicht freuen. Und wenn die „Wacht am Rhein“ gesungen wurde, klang es wie ein Hohn. Nun sind wenige Jahre, gerechnet an der Geschichte, vergangen,

und wir können uns hier am Rhein wieder freuen, freuen uns des Lebens und lachen aus vollem Herzen, und können wieder stolz singen die „Wacht am Rhein“.

Denn dieses Lied hat wieder einen Sinn. Hier an diesem Strom fließt wieder die deutsche Wehrmacht als ein starker Schutz denn je. Und hinter ihr steht ein Volk, einiger denn je, und bereit, die Waffen zu führen, die wir schaffen, wenn es der Volkswille durchdringt. Daß dies aber möglich ist, danken wir neben dem Führer euch, alten Kämpfern. Denn wäret ihr nicht gewesen, hättet ihr nicht in der schwersten Zeit unerschütterlich zum Führer gestanden, niemals hätte das Werk Adolf Hitlers Wirklichkeit werden können. Und das weiß das Volk. Der Jubel, der dieser Tage euch umgibt, gilt nicht einzelnen hohen Führern, sondern den Trägern des Goldenen Ehrenzeichens. Ihr seid einmalig in der Geschichte. Ihr werdet in Zukunft als die Träger des Goldenen Ehrenzeichens genannt werden, Namen für Namen.

Im Braunen Hause in München werden Bücher einen Ehrenplatz erhalten, in denen die Geschichte jedes einzelnen der alten Gardisten und sein Kampf enthalten ist. Spätere Generationen werden hingehen und mit Stolz feststellen, der Großvater oder der Urahne war auch einer der Ältesten und Treuesten des Führers.

Der Stellvertreter des Führers führte weiter aus: Es soll doch einmal eine Partei im Auslande den Versuch machen, 500 ihrer Führer durch ihr Land zu schicken (große Beifall). Organisieren könnte man vielleicht, daß die Menschen Heil rufen, aber nicht organisieren kann man den Willen, den diese Menschen aus ihren Augen uns geben. Und das schönste für uns Nationalsozialisten ist dabei, daß wir feststellen können, daß in den Arbeitergebieten der Jubel am größten ist.

Der Arbeiter weiß wohl am besten einzuschätzen, was der Nationalsozialismus und besonders seine alten Kämpfer geleistet haben. Er kann am besten beurteilen, wie stark der Marxismus, wie stark der Kommunismus schon im Volke Platz gegriffen hatte.

Niemals mehr kann der Volkswille daran denken, aus Deutschland das zu machen, was er aus dem heutigen Spanien machen konnte. Aber ebenso wie es möglich ist,

das Schlechte zu wecken, ebenso kann eine gute Führung, die das Beste ihrem Volke gibt, das Gute in den Menschen wecken. Wir haben bewiesen, daß es geht. Das deutsche Volk ist heute das beste und anständigste der Welt. Der Volkswille soll sich gesagt sein lassen, daß, wenn er glaubt — da alle Hoffnung, in Deutschland von innen an die Macht zu kommen, vergeblich ist —, nun etwa von außen das Regiment des Terrors über unsere Grenzen tragen zu können, ganz Deutschland ein einziger Alfazar wäre, das kämpfen würde und siegen, daß er sich täuscht, wenn er glaubt, noch einmal in Deutschland Einfluß gewinnen zu können.

Wir würden siegen dank dem Führer und seiner alten Kämpfer. In diesem Gedanken grüßen wir in alter treuer Verbundenheit den Führer, Adolf Hitler Sieg-Heil.

Grüßtelegramm an den Führer

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley richtete an den Führer folgendes Telegramm: „Die Alte Garde der Politischen Führung der Partei, die Politischen Leiter, SA, SS, NSKK, und HJ, grüßen von ihrer Fahrt durch den Gau Sassen-Rastau den Führer in Liebe und Verehrung.“

Das große gemeinsame Ziel

Rudolf Hess vor der Opel-Belegschaft.

Einen Höhepunkt erreichte die Fahrt des alten Führerkorps durch den Gau Sassen-Rastau am dritten und letzten Tage, als die alten Kämpfer auf dem Wege von Wiesbaden nach Frankfurt a. M. in Hüsselsheim Halt machten, um die Opelwerke zu besichtigen. Anlässlich eines Betriebsappells sprach Rudolf Hess zu der 20 000 Mann starken Belegschaft.

Ich habe, so führte der Minister aus, einen Blick in ihr Werk getan, das aufgebaut ist auf höchster Gemeinschaft. So, wie hier kein Wagen fertiggestellt werden kann, wenn nicht jeder einzelne auf seinem Arbeitsplatz seine Pflicht tut, so ist es auch im ganzen Staate. Ich glaube, meine Volksgenossen, das Vertrauen, das ihr uns einst gegeben habt, wurde von uns nicht enttäuscht. Ich weiß auch, daß in Deutschland das Paradies für die Schaffenden nicht angebrochen ist, und wir haben auch nie ein Paradies versprochen.

Aber eines haben wir erreicht: Daß jeder, der wirklich arbeiten will, auch arbeiten kann. Nachdem das Wunder vollbracht wurde, werden wir darangehen, auch allmählich das Leben des einzelnen zu bessern. Man kann nicht verlangen, daß bei einem zusammengebrochenen Volk mit einem Schlag alles wieder so wird, wie der einzelne es sich wünscht. So wollen wir weiter gemeinsam schaffen, ihr, die Arbeitenden in den Fabriken und Betrieben, wir, die wir die Ehre haben, dieses prächtige deutsche Volk zu führen. Wir wollen uns ergänzen und unter der Führung unseres einzigen Führers vertrauensvoll weiter zusammengehen, damit wir das große gemeinsame Ziel erreichen, einen Staat zu schaffen, der durch die Jahrhunderte stehen wird.

Spontan stimmten die Werksangehörigen in das Siegel, das Rudolf Hess auf den Führer und die Schaffenden Deutschlands ausbrachte, ein. Jubelnd streckten die Arbeiter dem Stellvertreter des Führers die Hände entgegen.

Von Hüsselsheim aus ging die Fahrt weiter zum Luftschiffhafen Rhein-Main, wo eine Besichtigung stattfand, und schließlich nach Frankfurt. Auf dem Römerberg fand dann noch einmal eine Kundgebung statt, in deren Verlauf Gauleiter Reichsstatthalter Sprenger und Reichsleiter Dr. Ley sprachen.

„Lebensmittel“ aus Sowjetrußland

Die Moskauer Blätter bringen eine Mitteilung des Zentralen Gewerkschaftsrates der Sowjetunion, wonach die Geldsammlungen zur Unterstützung der „Kinder und Frauen des republikanischen Spaniens“ bis 11. Oktober über 26 Millionen Rubel ergaben. In dieser Summe sind die 14 Millionen Rubel eingeschlossen, die bis zum 2. Oktober aufgebracht waren. Sonntag, den 11. Oktober, ging aus Odessa der vierte Dampfer mit etwa 2500 Tonnen „Lebensmittel“ nach Spanien ab.

Leibesübungen für alle

Adolf Hess den Volkssport.

Mit einer Werbeveranstaltung für den Gedanken des Volkssports schloß die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in Berlin ihre Volkssportwoche ab. An dieser Veranstaltung nahm eine Fülle von bekannten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil, um ihre enge Verbundenheit mit dem Volkssport zu bekunden. Eine ganze Woche lang war im Reich für die Leibesübungen geworben worden, und diese Zusammenkunft der AdS-Mitglieder in der Reichshauptstadt war ein Beweis, daß auch im Häusermeer der Großstadt der Sportgedanke Wurzel geschlagen hat.

Der Stellvertreter des Reichssportführers, Breitmeier, unterstrich in seiner Ansprache die besonders hohe Bedeutung des Sports der Massen für die Volksgesundheit, wobei nicht die Jagd nach der Höchstleistung entscheidend sei, sondern die Tatsache, daß überhaupt Leibesübungen getrieben würden. Der Reichsstatthalter der NSG, Dreßler-Andree, zeigte die enge Verbundenheit der nationalsozialistischen Staatsidee mit der des Sports auf. Der beste Beweis für die Richtigkeit des eingeschlagenen Weges sei die riesige Beliebtheit der AdS-Sporttage. Am 27. November 1933 wurde das Sportamt gegründet, 1934 nahmen 630 000 Schaffende an den Kursen teil, 1935 waren es schon 3,5 Millionen, und in diesem Jahr näherte sich die Zahl der Teilnehmer der sechsten Million.

Aufgaben des Polizeirechts

Gründung eines Sonderausschusses der Rechtsakademie

In Gegenwart führender Persönlichkeiten von Partei und Staat fand die Gründung des Ausschusses für Polizeirecht der Akademie für deutsches Recht statt. An der Sitzung nahmen u. a. teil: der Präsident der Akademie, Reichsminister Dr. Frant, Reichsführer SS, und Chef der deutschen Polizei, Himmler, Staatssekretär Studart und der Chef der Ordnungspolizei, General Daluge.

Reichsminister Dr. Frant entwickelte die Grundgedanken des Zusammenwirkens von Polizei und Rechtsaufsicht. Die Bildung des Ausschusses zeige, daß der Chef der deutschen Polizei in Verbindung mit dem Reichsführer des Deutschen Reiches das Polizeiwesen in rechtlichem Rahmen auszubauen gewillt sei. Das Polizeiverfassungsrecht werde alles in sich tragen, was als Rechtsnorm aufzustellen sei, um das Gebäude der Polizei im Gesamtaufbau des Dritten Reiches sicherzustellen. In der kommenden Strafrechtsreform sei davon auszugehen, daß es ein eigenes Strafrecht für Polizeibefugnisse in ausgedehnterem Umfang als bisher gebe. Eine Fülle von kleinen Vergehen werde nicht, durch den Apparat des ordentlichen Strafverfahrens geschleppt zu werden.

Zum Schluß sprach Reichsführer SS, und Chef der deutschen Polizei, Himmler. In großen Zügen, so erklärte er, stehe der Neuaufbau der deutschen Polizei fest. Sie sei ein Instrument zum Schutze des deutschen Volkes im Innern und werde sich auf dem Begriff Soldat und Beamter aufbauen müssen. Daraus müsse ein solches Beamtenumfeld entwickelt werden. Die Polizeibeamten müßten in einem Geist erzogen werden, daß sie vom Volk als Freund und Helfer jedes einzelnen Volksgenossen angesehen würden.

Zwei Zeitschriften verboten

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat die im Verlage Albert Langen, Georg Müller in München erscheinende Zeitschrift „Das innere Reich“ und die von E. F. von Gorden herausgegebene Zeitschrift „Der Querschnitt“ bis auf weiteres verboten.

„Das innere Reich“ brachte einen Aufsatz „Friedrich der Große“ von Rudolf Hiel, der eine gemeine niederträchtige Verhöhnung des Charakters Friedrichs des Großen darstellt. „Der Querschnitt“ brachte unter der Überschrift „Fremdwörterbuch“ eine Zusammenstellung von böswärtigen intellektualistischen, zum Teil geradezu staatsfeindlichen Verirrungen. Gegen die in Frage kommenden Schriftsteller und Verleger ist ein Verfahren vor dem Berufsgericht eingeleitet worden.



Ein Dorfroman von Felix Nabor

Urheberrechtlich geschützt v. Verlagsgesellschaft, Mainz, München

9. Fortsetzung

Erst am folgenden Morgen zeigte sich der Mann in Grau mit seiner Tochter. Sie traten blatt, wie aus dem Ei geschält, in die Gaststube und nahmen im Nebenzimmer den Kaffee. Mister Henry entfachte eine riesenhafte Zigarette, hinter der er verschwand, die junge Dame mit dem schmalen, blauen Gesicht legte ungeniert die Beine auf den Stuhl, steckte sich eine Zigarette an und blies den Rauch in die Luft.

Der Wirt schaute sie voll Entsetzen an und stammelte: „Sie — sie — raucht!“ tief in die Küche und verkündete dieses Weltwunder seiner Familie und dem ganzen Gefinde. Da kamen alle herbei und starrten durch die Tür auf das rauchende Phänomen.

Die junge Dame zog den Mund herab wie ein trotziges Kind, hielt eine Brille an langem Stiel vor die Augen, nickte „monkeys“ und warf die qualmende Zigarette mitten unter den Schwarm, daß er kreischend auseinanderstob.

Unwillig über die Störung, blickte der Amerikaner auf, fischte sich den braunen Bart, der wie eine Strichzange auf

seine Brust niederließ, und wollte sich wieder in seine Letztüre vertiefen, als dumpfer Glöckchenklang ertönte. Da horchte er auf, faltete die Zeitung und trat ans Fenster.

In dem goldenen Licht des Morgens nahlte ein Leichenzug — zwei Reihen schwarzer Gestalten hinter einem knarrenden Leichenwagen, darüber flatterte eine schwarze Fahne.

Hinter dem Sarge schritt der Geistliche mit den Ministranten. Ununterbrochen klang die Glocke, und darin mischte sich das laute Gebet der Leidtragenden: „Herr gib ihr die ewige Ruhe und das ewige Licht leuchte ihr.“

Deutlich vernahm der Fremde die Worte, sie pochten wie ein Hammer an seine Brust. Wen trug man da zur letzten Ruhe?

Hinter den Männern ging ein schwarzgekleidetes Mädchen; die Gestalt war jung, schlank und biegsam, das blonde Haar glänzte in der Sonne. Als das Mädchen aufblickte, suchte der Fremde zusammen und ein jähes Erschrecken ging über seine Züge.

„Willst mal auf die Straße gehen,“ sagte er. „Willst du warten, bis ich zurückkomme, Raggi?“

„Yes, Pa!“

„Und wirst du dich nicht langweilen?“

„No, Pa!“

„Well, dann Good Morning, darling!“

„Good Morning, Pa!“ — Gleichgültig steckte sich Raggi einen neuen Pappros an, schlug die Beine übereinander und paffte Rauchwolken in die Luft, indes ihr Vater dem Leichenzug folgte.

Ein altes Weiblein mit gekrümmtem Rücken humpelte hintendrin und betete mit zitternder Stimme. Mister Henry legte die Hand auf ihren Arm. „Wen begräbt man da?“

Doch die alte Frau blickte mißbilligend auf den grauen Hut auf seinem Kopf. „Wenn man zur Leiche geht, tut man den Hut vom Kopf,“ sagte sie vorwurfsvoll.

„Ach so!“ erwiderte Mister Henry, zog den Hut, blickte auf den schlichten braunen Sarg und fragte: „Ist es eine Frau?“

Die Alte nickte. „Ja, ein arm's Weib! Vor einer Woche hat's eine giftige Ratter g'stochen — dann hat's Wasser ihr Häusl weggerissen — und jetzt hat's der Tod erlöst von allem Uebel.“

„Wie heißt denn die arme Frau?“

„Die Gret — die Inselegret!“

Der Fremde faßte mit hartem Griff den Arm der Alten. „Was sagt ihr — die Inselegret? Die ist doch die Frau vom Wildhofer?“

„Ja! Die Frau vom Wildhofer heißt Regine! Die Inselegret hat lebenslang in dem kleinen Häusl am Wasjer g'wohnt.“

Mister Henry erhob die Arme, als möchte er die schwankende Last festhalten, und wie ein Schluchzen kam es aus seiner Kehle: „Also da drinnen, zwischen den sechs Brettern, liegt jetzt die Gret! Tot — tot! Das ist einfach nicht zu glauben! Dann ist das weinende Mädchen wahrscheinlich ihre Tochter! Aber wo ist denn der Wildhofer-Adam?“

Nr. 241

Kampf um

Wenn ein ge... haben würde, dann... Hungersnot herrschte... berückichtigte Ration... meldung verbreitete... Unruhen wegen... gekommen sei, an... SA, und SS, in... übrigt sich, darau... dung kein wahres... Musterbeispiel der... sozialistische Regim... Welt herabsetzen... antwortungslos... hinverbrannten... der Führung Adol... könnte und damit... schen Volkswesen...

Diesem Ausla... Rudolf Hess, fr... frischen Deut... ionist sind. Wir h... und wir kennen u... Ebenso sicher wi... Schwierigkeiten v... kraft und Lebens... schen Regierung... den werden.

Der Stellvert... Wirtschaftslage v... llichkeit dargeleg... ren Leistungen d... lichen Gebiete, d... deutsche Wirtsch... telbar vor dem... gefundet, Million... Produktionsprojek... deutschen Arbeit... schen Volke das t... leitung der Prodi... Verständnis des... mungsbedürftige... der erforderlichen... deden. Ein ge... Einfuhr aus dem... noch höherem M... für die Aufrechter... endung der deut...

Dieser Einfuhr... Warenausfu... sich gewisse Schw... im Laufe der Mac... Ausfuhrsteigerung... mehr als zweifelh... Länder mitmachen... unserer Sparer u... durch solche Maß... würden. Wir mü... Kampf siegreich b... bereitfinden, die... in ihrer Gefamth... leisten. Unser d... Stellvertreter des... der Tausende in... zu Zeit etwas h... gleichen zu verjel... nen Volksgenossen... als einfi, da sie a...

Eine wichtig... Deutschlands wir... der deutschen S... lich zur Ueberwin... können. Die Reg... gen, daß das An... wird. Sie wird... Maßnahmen zur... treibern das un... Entscheidung le... die heute in an... Deutschland zur... weg einer Infla... geben.

Das deutsche... tionen glücklic... aller Schwierigke... plan hat der Füh... Volk zur Erring... wird, einmal der... R o h t o f f - R o... zweitens der ent... rung, durch S... gen R o h t o f f... Wenn wir den...